

Volksrecht

für Schlessen · Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,32 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verlehn-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Nr. 21237 und 21239, Redaktion Nr. 21238. Postfachkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Mittwoch, den 18. Mai 1932

Nr. 114

Eine Woche der Widersprüche

A. Kr. Die vergangene Woche war, politisch gesehen, eine der merkwürdigsten Zeitabschnitte, die wir in den letzten Jahren gehabt haben. Sie war voll der größten politischen Widersprüche. Sie brachte politische Erfreuliches und zum Teil sehr Unerfreuliches. Sie brachte auf der einen Seite den Anfang einer unabweislichen politischen Besserung und auf der anderen Seite eine politische Verschlechterung, deren Stärke heute erst schwer zu übersehen ist. Während die Nationalsozialisten sich im Reichstag zu Anfang seiner kurzen Tagung auffällig ruhig und gesittet benahmten und in der wirtschaftspolitischen Debatte zum Schuldentilgungsgesetz ihr Redner Gregor Strasser zum ersten Mal im Reichstag eine rein sachliche Rede hielt, erbeite die kurze Tagung mit einem von den Nationalsozialisten hervorgerufenen Eklat und mit politischen Rohheiten von Nazideputierten selbst, wie sie in der Geschichte des Reichstages noch niemals vorgekommen sind.

Zu den unerfreulichen politischen Ereignissen der vergangenen Woche rechnen wir den Rücktritt des bisherigen Reichswehrministers Groener bzw. vor allem die Art und Weise, wie dieser Rücktritt vor sich ging, und sodann die außenpolitische Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning. Zu den erfreulichen Ereignissen gehört die Verabschiedung des Schuldentilgungs- und Anleihe-Ermächtigungsgesetzes.

I. Der Rücktritt Groeners

Zu dem Rücktritt des Reichswehrministers können vorläufig nur einige Worte gesagt werden, da die Zusammenhänge, die zu diesem Ereignis geführt haben, noch zu wenig durchsichtig sind. Die Reichsregierung bestreitet energisch die Richtigkeit der Behauptungen, die in dem größten Teil der deutschen Presse über diesen Rücktritt und seine Vorgeschichte zu lesen sind, und zwar ebenso sehr in der Reichspresse wie in der Linkspresse, daß der Rücktritt Groeners nämlich auf eine Aktion der führenden Generale des Reichswehrministeriums zurückzuführen sei. Groener habe diesen Rücktritt vielmehr schon längere Zeit vorgehabt und außerdem sei er aus rein sachlichen Gründen notwendig, weil um der Entpolitisierung der Reichswehr willen der Reichswehrminister nicht im Vordergrund des politischen Parteienkampfes stehen dürfe. Groener sei aber durch die Übernahme des Reichsinnenministeriums zwangsläufig mitten in diese Parteikämpfe hineingerissen worden. Wenn man das so liest, klingt es an sich ganz plausibel. Die Erklärung hat aber deshalb nur wenig Ueberzeugungskraft, weil ja diesem Ereignis Dinge vorangegangen sind, die zum mindesten die Vermutung nahelegen, daß der Rücktritt Groeners eben doch auf ein verfassungswidriges Eingreifen der hohen Offiziere des Reichswehrministeriums in die Machtbereiche der Reichsregierung zurückzuführen ist. Wir erinnern nur an den Sturm der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz und an die Tatsache, daß schon seit Wochen von einem Wühlen dieser Reichswehrgeneräle gegen Groener gesprochen worden ist, ohne daß diese Gerüchte von der Reichsregierung einwandfrei widerlegt werden konnten. Niemand nimmt denn auch diese Erklärung der Reichsregierung ernst, der Eingriff der Generale wird vielmehr allgemein als Tatsache behandelt. Immerhin braucht man das Ereignis auch nicht zu sehr zu überschätzen, wenn auch zugegeben ist, daß, wenn die eben skizzierte Ausdeutung des Rücktritts richtig ist, dieses Ereignis sehr bedenkliche Zustände bei uns enthüllen würde, nämlich nicht mehr und nicht weniger, als eine Nebenregierung der hohen Militärs. Aber so eindeutig ist der Vorgang, auch wenn diese Vermutung richtig ist, nicht, denn immerhin bleibt ja die Tatsache bestehen, daß Groener gerade das Amt, wegen dessen Vermarktung er in den letzten Wochen von der Nationalen Opposition auf das heftigste bekämpft wurde, nämlich das Reichsinnenministerium, behält. Das SA-Verbot hat Groener nämlich nicht als Reichswehrminister, sondern als Reichsinnenminister erlassen, und trotz dieses SA-Verbotes und aller Angriffe gegen dieses Verbot, und trotz seiner Erklärung, daß er das Reichsbanner nicht auflösen werde, behält er gerade dieses Amt. Und sachlich wird jedenfalls seine Stellung als Reichsinnenminister durch die Abgabe seines anderen Amtes wesentlich leichter und freier werden. Er wird jetzt als Reichsinnenminister selbstwiderläugliche Bestrebungen der Nationalsozialisten viel rückhaltloser bekämpfen können, als er das in seiner bisherigen Doppelposition tun konnte. Jedenfalls aber war der Zeitpunkt des Rücktritts überaus schlecht gewählt und gerade seine Wahl ist wohl eine Folge des Eingreifens der Generale gewesen. Dadurch ist ein verheerender Eindruck entstanden, der nämlich, daß Brüning nicht die Kraft habe, die Nebenregierung der Generale abzuwehren. Und dieser Eindruck dürfte nicht unbegründet sein. So schillert dies Ereignis in einer eigentümlichen Vieldeutigkeit, und ein klares Gefühl der Unsicherheit bleibt bei allen Anhängern der parlamentarischen Demokratie zurück.

Brüning bietet Schleicher das Abehministerium an Aber Schleicher mag nicht — Goerdeler wird Wirtschaftsminister

Der Reichskanzler empfing am Dienstag vormittag den Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium, General von Schleicher, zu einer Besprechung über die Neuweisung des Reichswehrministeriums. Brüning hat dem General die Nachfolge Groeners angeboten, ohne jedoch bei von Schleicher auf Gegenseitigkeit zu bestehen. Andererseits beabsichtigt Groener, sein Rücktrittsgesuch offiziell erst einzureichen, wenn die Frage seiner Nachfolge gelöst ist.

Am Dienstag nachmittag empfing der Reichskanzler den Leipziger Oberbürgermeister und früheren Preis-Kommissar Goerdeler, der seit dem Rücktritt Warmbolds als Wirtschaftsmittler in Aussicht genommen ist und bereits vor 14 Tagen hinsichtlich der Übernahme dieses Amtes eine Suggestion erteilt hat. Seine Ernennung steht bevor.

Im Zusammenhang mit der Neuweisung des Reichswehrministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums wird in der Berliner Presse unter anderem auch die Frage einer Ausdehnung der Kabinettskrise insbesondere im Hinblick auf Preußen erörtert. An zuständiger Stelle erklärt man zu diesen Erörterungen, daß sie völlig unbegründet sind, die Regierungsbildung weiter im Wege bleibe und ihren bisherigen Regierungskurs fortzusetzen beabsichtige.

Die Reichsregierung hat die Mehrzahl der Einzeletats aus dem Reichshaushaltsplan für 1932 bereits dem Reichsrat zugeleitet. Es fehlen jedoch noch einige der wichtigsten Haushalte, wie der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung,

der Haushalt der Reichsschuld und der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. Ueber diese Etats liegt noch keine abschließende Stellungnahme des Kabinetts vor. Die Beratungen der Reichsratsausschüsse über den neuen Etat, die ursprünglich bereits am Freitag, dem 20. Mai, beginnen sollten, werden infolge dessen einige Tage später ihren Anfang nehmen, und zwar voraussichtlich am Montag, dem 23. Mai.

Das Reichskabinettagte am Dienstag nachmittag unter Hinzuziehung des früheren Preis-Kommissars und als Reichswirtschaftsminister in Aussicht genommenen gegenwärtigen Leipziger Oberbürgermeisters, Dr. Goerdeler. Vor allem wurden Staatsfragen beraten. Außerdem behandelte das Kabinettag die Finanznot der Gemeinden. Goerdeler wurde darüber als Sachverständiger gehört.

Die Beratungen des Kabinetts werden heute vormittag fortgesetzt.

Nicht erwiesen

Reichstagspräsident Loh hat den auf dringlichste Tage bemessenen Ausschluß des Abg. Krause-Ottendorfer (Natio.) von den Sitzungen des Reichstages zurückgenommen, weil die polizeilichen Ermittlungen nicht nachgewiesen haben, daß der Abg. Krause an dem Ueberfall auf den Schriftsteller Klotz im Reichstag aktiv teilgenommen hat. Der Ausschluß der anderen drei Nazistrolche bleibt bestehen.

Das Doppelspiel der Nazis enthüllt

Unternehmenssyndikus lehnt Tarifverhandlungen mit Nazi-Angestelltenvertreter ab, weil hervorragender Naziführer sich vor den Braunschweiger Unternehmern gegen Tarifverträge ausspricht

Braunschweig, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der Braunschweiger Geschäftsführer des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, ein Herr Stein, eifriger Anhänger und Propagandist der Nazi-Partei war bei dem Unternehmensverband wegen Neuanschlußes eines Tarifvertrages vorstellig geworden. Der Syndikus dieses Verbandes, D. v. e. erklärte ihm: „Was wollen Sie denn eigentlich, Herr Stein, Ihre Partei lehnt doch die Tarife ab? Als

fürzlich der Leiter Ihrer Reichswirtschafts-Abteilung, Herr Dr. Wagner aus München, in Braunschweig war, hat er in einer Sitzung mit hiesigen Wirtschaftsführern Loh und U. erklärt, daß die NSDAP. jeden Tarif ablehne.“

Diese Antwort, die in den Kreisen des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes bekannt wurde, hat große Empörung ausgelöst. Verschiedene suchen die Nazis das Doppelspiel ihrer Parteiführer zu tarnen.

II. Die außenpolitische Rede Brünings

Die große außenpolitische Rede des Reichskanzlers in der letzten Reichstagsagung ist von dem größten Teil der deutschen Presse als eine besonders hervorragende politische Handlung gewertet worden, auch von einem großen Teil der deutschen Linkspresse. Wir können uns diesem Lob nicht anschließen. Wir halten vielmehr diese Rede, wie schon angedeutet, politisch für durchaus unerfreulich, für eine nicht unerhebliche Erschwerung der politischen Lage. Die Wirkung der Rede in der ausländischen Presse kann denn auch bereits jetzt als verheerend bezeichnet werden. Betrachtet man diese Rede und nimmt die andere außenpolitische Rede des Reichskanzlers von Sonntag vor Pfingsten hinzu, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Brüning auch jetzt immer noch die falsche Außenpolitik, besonders in der Reparationsfrage, weiter betreiben wolle, die er im letzten Winter betriebe, und die bereits zu mehreren schweren Nadelstichen für Deutschland geführt hat. Wie meinen die Alles-oder-Nichts-Anhänger der Reparationsfrage, wer insbesondere die Einstellung der Radikalen Partei, der Hauptgegnerin in den letzten Wahlen, und ihres Führers, des Herrn Gerriot, kennt, weiß, daß gar keine Rede davon sein kann, daß in dem Sinne, in dem Brüning es versteht, auf der bevorstehenden Lausanner Konferenz eine endgültige Lösung der Reparationsfrage zu erreichen sein wird. Man könnte es immerhin noch versuchen, daß der Reichskanzler zunächst in Lausanne viel weitergehende Forderungen aufstellt, als man bei ruhiger Prü-

fung der Lage als durch die französische Regierung erfüllbar ansehen muß. Denn das könnte wenigstens einen gewissen taktischen Sinn haben. Ein großer Fehler aber ist es u. E., wenn diese Forderungen wieder einmal bereits wochenlang vorher in alle Welt hinausposaunt werden und wenn man dadurch den Verhandlungspartner vor den Kopf stoßt. Genau den gleichen Fehler hat Brüning im letzten Winter in der Zeit der Verhandlungen über die Einberufung der Lausanner Konferenz gemacht. Und er hat damals nichts weiter damit erreicht, als daß die Lausanner Konferenz damals überhaupt nicht zustandekam. Die einzige Antwort der Franzosen, daß sie sich vorläufig überhaupt verweigerten. Auch später hat Brüning immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß die Franzosen sich durch seine außenpolitische Offensive in keiner Weise einschüchtern lassen; denn auch später ist der Termin der Lausanner Konferenz nicht nach den Wünschen Brünings festgesetzt worden, sondern auf ein späteres Datum. Man kann so zwar gegenwärtig wohl die Lausanner Konferenz nicht mehr abgelehnt werden, aber daß die Haltung der Franzosen auf dieser Konferenz durch die Rede Brüning nachgiebiger werden wird, wird Brüning wohl selbst nicht glauben. Wenn man Brüning endlich einsehen, daß er mit seiner betont offensiven Außenpolitik gegen Frankreich, Deutschland, das oben in einer viel schwächeren Position ist, immer nur neue Schwierigkeiten macht? Brüning gibt sich u. E. einer gewaltigen Täuschung hin, wenn er glaubt, daß er auf seinem außenpolitischen Weg noch mehr 100 Meilen vor dem Ziel angelangt ist, wie er in seiner letzten Reichstagsrede auftrumpfend behauptete. Eine für Deutsch-

Ich sehr annehmbare neue Zwischenkunft der Reparationsfrage, die uns für eine Reihe von Jahren grobe Erleichterungen bringen wird, ist auf der Lausanner Konferenz sicher erreichbar. Es ist aber eine gewaltige Mühsal, wenn man glaubt, daß mehr zu erreichen sein wird. Wenn man auf dem Meer aber besteht, so wird schließlich ein Scheitern der Lausanner Konferenz die Folge sein. Was aber soll dann werden? Es ist doch unbestritten, daß die Kreditkrise des letzten Jahres, aber auch die zweite, neue, noch viel schärfere Welle der Wirtschaftskrise, die die Krisenüberwindung bisher immer wieder verhindert hat, in erster Linie eine Folge der Verfestigung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich und des Mißtrauens der Kapitalisten der ganzen Welt in die außenpolitische Lage Europas ist. Und es ist eben so unbestritten, daß die Überwindung der völligen Lähmung des innerdeutschen und des ausländischen Kapitalmarktes für Kredite an Deutschland ohne eine grundlegende Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses nicht zu erzielen ist. Solange das aber nicht der Fall ist, wird die Wirtschaftskrise in aller Stärke weiter anhalten. Dann können auch all die anderen Maßnahmen, die sonst zur Überwindung der Krise führen könnten, nicht so viel helfen, daß wir wirklich aus der schwersten Schrumpfung unserer Wirtschaft herauskommen. Ein Scheitern der Lausanner Konferenz würde wahrscheinlich bedeuten, daß wir noch einen dritten Krisenwinter von derselben Schärfe wie den vergangenen durchmachen müssen. Das ist aber nicht nur für die deutsche Wirtschaft völlig untragbar. Es würde auch politisch verheerend sein. Denn wie soll die nationalsozialistische Welle, die das hauptsächlich ein Produkt der Verzweiflungslage über die völlige Schrumpfung unserer Wirtschaft ist, dann noch auf die Dauer zurückgedämmt werden können? Berlin scheint uns deshalb mit seiner Außenpolitik einen sehr gefährlichen Weg zu gehen, und es wird höchste Zeit, daß er sich außenpolitisch vor Beginn der Lausanner Konferenz noch auf die Wirtschaft umstellt.

III. Die Anleihermächtigung zur Arbeitsbeschaffung

Diesen sehr unerfreulichen politischen Ereignissen der letzten Woche steht aber auch ein erfreuliches gegenüber. Das ist die glatte Verabschiedung des Schuldentilgungs- und Anleihe-Ermächtigungsgesetzes. In diesem Gesetz wird bekanntlich die Reichsregierung ermächtigt, Kredite von mehreren Hundert Millionen Mark auf dem Wege der Prämienanleihe zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung aufzunehmen. Die Tatsache, daß nicht nur die Reichsregierung diesen Gehehensworts mit großer Mehrheit beschlossen und eingebracht, sondern daß ihn auch der Reichstag so glatt verabschiedet hat, bedeutet einen großen Sieg der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Sie bedeutet die Anerkennung der Wichtigkeit der Vor schläge, die die Freien Gewerkschaften und die SPD zur Milderung der Krise gemacht haben. Es zeigt sich, daß die konsequente Agitation der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung für die Arbeitsbeschaffung und die sorgfältige Durcharbeitung der damit verbundenen Fragen, die energische Vertretung dieser im Augenblick wichtigsten wirtschaftspolitischen Forderungen der Arbeiterklasse nicht ohne Erfolg geblieben ist. Das gilt auch, obwohl die Pläne, die die Reichsregierung für die Durchführung der Arbeitsbeschaffung hat, in manchen Punkten kritisiert werden müssen. Nimmt man hinzu, mit welcher Schnelligkeit und Leichtigkeit der einzige gegen diesen Arbeitsbeschaffungsplan opponierende Minister im Reichskabinett, der Reichswirtschaftsminister, ausgeschifft worden ist, so ergibt sich, daß die wirtschaftspolitische Auffassung der sozialistischen Arbeiterbewegung sich in einem wichtigen Punkt wenigstens zu einem großen Teil durchgesetzt hat.

Das ist auch politisch ein großer Fortschritt, der ausgebaut werden muß. Solange noch die Aussicht besteht, die Nationalsozialisten an der Machtübernahme zu verhindern, ist in die Tolerierungspolitik unvermeidlich. Die Tolerierungspolitik als solche ist aber doch nur eine taktische Maßnahme. Eine wirkliche Überwindung der nationalsozialistischen Bewegung ist, wie vorige Woche hier ausgeführt wurde, nur durch eine positive Politik der Krisenbekämpfung zu erzielen. Dieser Weg ist mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gewerkschaften und der SPD beschritten worden und muß unbedingt weiter beschritten werden. Denn diese Arbeitsbeschaffungsaktion der Reichsregierung ist erst ein ganz kleiner Anfang, dem weitere umfassende wirtschaftspolitische Maßnahmen folgen müssen, soll wirklich eine Besserung

der Wirtschaftslage erreicht werden. Denn allzu groß darf man sich die Wirkung dieser ersten Maßnahme nicht vorstellen. Sie werden vielmehr ziemlich beschränkt sein. — Die Ergänzung der Tolerierungspolitik durch diese positive Krisenüberwindungspolitik muß sich aber auch auf das außenpolitische Gebiet stärker erstrecken. Wir müssen auch in dieser Beziehung u. E. energischer vorkommen und insbesondere Brünings zu zwingen suchen, seine Außenpolitik, die schon in ihrer ersten Phase, der Phase des Konsortiumsplans mit Deutschland, in unheimlicher Weise krisenverhängnisvoll gewirkt hat, preiszugeben zu Gunsten einer neuen, wirklichen Verständigungspolitik mit Frankreich. In diesem Sinne gilt es nicht nur, wie es bisher in vorbildlicher Weise geschehen ist, agitatorische Aktivitäten zu entfalten, sondern auch politische Aktivität. Denn nur durch positive Außenpolitik in dem angebotenen Sinn kann die faschistische Welle gebrochen werden.

Kommt eine Neu-Auflage des Lübecker Herzprozesses?

Der Vorsitzende vor Unterzeichnung des Urteils erkrankt. Das furchtbare Kindersterben von Lübeck, das in den letzten Jahren die deutsche und europäische Öffentlichkeit in hohem Maße beschäftigte und zu einer Verurteilung der beiden Herzte, Prof. Dr. Dönke und Medizinrat Dr. Althaus, zu Gefängnisstrafen führte, wird vielleicht noch einmal die Gerichte beschäftigen. Der Vorsitzende des Prozesses, Amtsgerichtsrat Wibel, ist an einem Nervenleiden erkrankt, das einen längeren Erholungsurlaub erforderlich macht. Darüber hinaus leidet Wibel unter der Vorstellung, daß seine Kräfte zur Meisterung des Stoffes nicht ausreichen hätten und der gefällte Spruch vielleicht doch ungerecht sei. Er hat jedenfalls die Ansicht geäußert, es bereite ihm unendlichen Schmerz, daß er Menschen, die als Wissenschaftler viel geleistet und das Beste gewollt hätten, nach dem Paragraphen habe verurteilen müssen. Die rechtlichen Folgen der Erkrankung des Vorsitzenden im Lübecker Herzprozess sind noch unübersehbar. Das Urteil gegen die Angeklagten kann nicht rechtskräftig werden, solange es nicht von dem Vor-

stehenden unterzeichnet ist. Sollte es aber Wibel in seinem gegenwärtigen Zustand unterzeichnen, so wäre ohne weiteres ein Revisionsertrag vorhanden. Sollte er jedoch nicht wieder genesen, so ist ein Ausweg ohne Neuaufstellung des Gesamtverfahrens nur schwer erkennbar.

Neuer Memelgouverneur

Romno, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der litauische Generalkonul in London Gollig ist zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden. Gollig ist inzwischen in Romno eingetroffen und wird sein neues Amt in den nächsten Tagen übernehmen. Die amtliche Bekanntgabe seiner Ernennung steht unmittelbar bevor.

Die blutigen Kämpfe in Bombay

80 Tote, wenigstens 1000 Verletzte. London, 17. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Zahl der Toten bei den Straßenkämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay stieg am Dienstag, am vierten Tag der Unruhen, auf 80 an; verletzt wurden wenigstens 1000 Personen. Von den früheren Unruhen unterschieden sich die neuesten vor allem durch das Ausmaß, das die Brandstiftungen und Plünderungen von Läden angenommen haben. Am Dienstag-Abend griffen die irischen Puffiere mit scharfen Schüssen ein, um in dem am meisten heimgesuchten Teil der Stadt die Ruhe wiederherzustellen. Gegen Ende des Tages trat eine gewisse Beruhigung ein; nachdem die Polizeipatrouillen die Verordnungen, die Zusammenrottungen von mehr als fünf Personen verbietet, überall streng durchführten.

Macdonald genesen

Der englische Ministerpräsident ist von seiner letzten Augenoperation bereits genesen. Er wird die Klinik heute verlassen und sich eine Zeitlang zum Zwecke der Erholung aufs Land begeben.

Kommt eine Militärdiktatur in Japan?

Die Armee sabotiert die Kabinettsneubildung — Beforgnisse wegen eines Krieges mit Rußland — Das Attentat Teil einer großen Aktion für Errichtung einer Militärdiktatur

London, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die japanische Armee hat sich geweigert, einen Kriegsminister zu nominieren. Sie hat dadurch die Kabinettsbildung auf dem üblichen Wege unmöglich gemacht. Es ist insbesondere mit einem Kabinett des japanischen Führers Yamano zu rechnen. Die Entscheidung kann jedoch nicht vor Freitag fallen, jedenfalls vorläufig die Entscheidung in einer gefährlichen Richtung.

Die Verurteilung, welche die Lage im Osten zwischen China und Japan, wie sie infolge der inneren Ereignisse in Japan entstanden ist, in London erfährt, ist nicht einseitig. Einig ist man sich allerdings darüber, wenn als Ergebnis der außerordentlichen Krise in Japan der Einfluß des Militärs auf die Politik wächst, wie das anzunehmen ist, die Mandchurerei mit noch größerer Gründlichkeit japanischem Einfluß unterstellt werden wird, als das sonst der Fall gewesen wäre. Wenn eine japanische Militärdiktatur, ohne Rücksicht auf die Folgen oder womöglich mit der mehr oder weniger verborgenen Absicht auf einen Krieg mit Rußland, etwa Truppenbewegungen in der Mandchurerei vornimmt oder wenn sie Bahnhäfen in Angriff nehmen sollte, die die chinesisch-rußische Linie wertlos machen, so würde die Friedensliebe der Russen auf eine äußerst harte Probe gestellt und die Gefahr eines Krieges im Osten nähme greifbare Gestalt an. Diese Gefahr wird um so größer, wenn man berücksichtigt, daß selbst vorzügliche japanische Politiker zum Teil glauben, daß sich die Politik des japanischen Einflusses in der Mandchurerei auf die Dauer nicht ohne direkte Annexion durchsetzen lassen werde. Diese aktuelle Gefahr, die zu neutralisieren die europäischen Staatsmänner wenig Anhalten machen, erkennen der „Daily Herald“ und der „Manchester Guardian“. Die „Times“ dagegen, die eher die Ansichten des englischen Auswärtigen Amtes wiedergeben dürfte, steht es in einem Leitartikel als „verurteilt“ an, daß die japanische Armee noch lange Zeit in der Mandchurerei ihre Herrschaft ausüben werde.

Paris, 17. Mai. Eine nach Japan entsandte Sonderdelegation der „Petit Parisien“ erklärt, die Nachricht von dem Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten sei nicht unermutet gekommen. Alle Welt habe in letzter Zeit in verschiedenen Worten von einem militärischen Staatsstreich gesprochen. Allerdings habe niemand geglaubt, daß er so nahe bevorstehe. Das Attentat habe nicht Zufall selbst, sondern dem Regimeschef gegolten, und gewinne somit symbolische Bedeutung.

Es handle sich um ein Glied in der Kette politischer Attentate, denen im Januar und Februar der Finanzminister und ein Direktor der Großbank Mitsui, Baron Dan, zum Opfer gefallen seien. Damals habe man gegen 20 Studenten und junge Intellektuelle, die zumeist einflußreichen Familien angehören, seitgenommen. Sie seien Mitglieder einer Liga, die den Namen „Blutbrüderbund“ führe, gewesen, und man habe bei ihnen Verzeichnisse gefunden, in denen zahlreiche Politiker und Großkapitalisten aufgeführt waren, die von ihnen zum Tode verurteilt worden seien. Ueber die Unternehmung dieser Angelegenheit sei Stillschweigen bewahrt worden, und man habe sogar angehängt, daß der Prozeß nicht vor 1933 würde stattfinden können. In Wirklichkeit liege die Sache so, daß mehrere hundert Persönlichkeiten der Armee und der Flotte in die Angelegenheit verwickelt gewesen seien. Man habe sogar erklärt, daß die Revolven, deren sich die Attentäter bedienten, von Offizieren und namentlich von einem hohen populären Marineoffizier geliefert wurden. Es handle sich also um eine höchst wichtige Bewegung, die dramatische Überraschungen bringen könne. Ein hochstehender Politiker habe der Korrespondent erklärt: „Wir sind auf dem Wege zum Extremismus. Unser Herr ist ausgesprochen nationalistisch und gleichzeitig antikapitalistisch eingestellt, so daß die logische Umwälzung sehr wohl von Militärpersonen ausgehen könnte.“

Die Benzinstation

Roman von Sinclair Lewis
Einzig berechtigte Übertragung aus dem Amerikanischen von Clarissa Meißner
Alle Rechte vorbehalten • Nachdruck verboten

(32. Fortsetzung.)
„Unsere Rechnerin? Ja, so etwas. Ich glaube gehört zu haben, daß sie Professor der Literatur an irgendeiner Universität ist.“ sagte Will mit größter Selbstverständlichkeit. Auch verstand er den Zusammenhang ganz und gar nicht, als Claire fortfuhr: „Es gibt doch ein Amerika! Ich bin froh, daß ich es entdeckt habe!“
Das Lagerfeuer wurde aus Holzstücken gemacht, die um einen eisernen Pfahl aufgeschichtet waren. Als die Scherle Feuer fing, begannen die Gäste, die im Kreis auf Bänken herumlagerten, alte Weinen zu trinken und Claire summte mit. Sie hatte Angst gehabt, daß ihr Vater sich unbehaglich fühlen würde, aber sie sah, daß er, seine Zigarre bedächtig genießend, träumte. Sie überlegte, ob es je eine Zeit gegeben hätte, da auch er alte Weinen summtete.
Das Feuer starb zu glühender Asche ab. Die Leute zogen sich in ihre Zelte zurück. Herr Holtwood folgte ihrem Beispiel mit einem entschuldigenden: „Gute Nacht. Bleib nicht zu lange auf.“ Der große Kreis lag nun mit dem heißen Dampf verstreut auf den Bänken umherstehender Menschen ganz verlassen; und Claire und Will, dergebend, das Kinn auf die Hände gestützt, waren allein am eigenen Lagerfeuer inmitten der hohen Berge.
Die Sterne neigten sich den Hügeln zu; die Lantanebäume glichen einer schwarzen Mauer; ein Ritziermaß heulte durch die Gänge und der mächtige Glühbirnenstrahl eine weiche Wärme aus in dem herandröhnenden Gebirgsstrotz.
Das Schweigen freier Klänge hat etwas Bedrückendes an sich und Claire dachte unwillkürlich die Stimme, als sie Will bat: „Erzählen Sie mir etwas von sich, Herr Daggett. Ich weiß eigentlich gar nichts.“

„Ach, das würde Sie auch nicht interessieren. Nichts als Scheinromane!“
„Aber gerade Scheinromane kann doch ungeheuerlich interessant sein.“
„Aber wirklich, Sie würden glauben — ich will Sie mit meinen Angelegenheiten beschäftigen!“
„Ich weiß, was Sie meinen. Sie denken an damals, wie ich dort hinten in Dakota angebetet habe, daß Sie sich ein bißchen mehr von uns entfernen sollten. Das haben Sie nie mehr verwunden. Ich habe mich bemüht, es ganz zu machen — aber — Sie haben gewiß recht. Ich hab mich endlich benommen. Ich verdiene Schläge. Aber Sie hören nicht auf, mich zu strafen.“
„Strafen? Mein Gott, das wollt ich nicht! Nein! Auf Ehre! Es war ja gar nichts. Sie hatten ganz recht. Hat so ausgesehen, als wollt ich mich aufdrängen. — Aber oh, Bitttte, Fräulein Holtwood, glauben Sie doch nicht eine Sekunde lang, daß ich beleidigt bin.“
„Dann erzählen Sie mir — Wer ist dieser Will Daggett, den Sie soviel besser kennen, als ich es jemals werde können?“
„Nun, Will krenzte die Beine und legte das Kinn in die Hand, „ich weiß eigentlich gar nicht, ob ich Ihnen wirklich so gut kenne. Früher hab ich's geglaubt. Ich war an seine Art gewöhnt. Er war der Sohn eines Arztes, einer der Pioniere hier, kannte aus Maine.“
„Wirklich? Meine Mutter war aus Maine.“
„Will veruchte nicht herauszufinden, ob sie nicht miteinander verwandt wären. Er fuhr fort: Dieser Junge, der Will, ging in St. Cloud aufs Gymnasium — eine Stadt, die zwanzigmal so groß wie Scheinrom ist — aber es trieb ihn wieder zurück, weil sein Vater alt war und ihn brauchte, nachdem die Mutter gestorben war.“
„Sie haben keine Geschwister?“
„Nein. Niemand. Hab mit die Dame Bete de Bete gehalten — aber dieses Tier wird heute noch was abbekommen, wenn sie in der Nacht meinen Ueberzieher drüber im Selt noch mehr zerlegt als bisher!...“
„Ne, der Junge hat überall herumgeschweifelt, meistens mit Mädchen, und interessierte sich allmählich besonders für Automobile, und so rüstete er sich eine Garage ein!...“
„U, war das ein entsetzlicher Laden, der erste, den ich hatte! In Klausules Schenke. Sechs Schraubenschlüssel, ein Schraubenzieher und eine Invertierbrille! Und ich konnte ein Weizenlager von einer Dreierzahl aufbauen, nicht unterhalten! Über — Na, irgend-

wie arbeitete er weiter und machte sich eine richtige Garage und sahlt tatsächlich die ganze Hypothek ab, die darauf stand...“
„Ich erinnere mich, in Scheinrom in einer Garage angehalten zu haben, ich bin betrunken, daß ich dort etwas habe machen lassen. Es kommt mir vor, als wäre sie sehr gut eingerichtet gewesen. Gehört die Ihnen? Wirklich?“
„Ja — a, was ist da dabei?“
„Aber da ist sehr viel dabei. Es ist ungemein tüchtig. Sie haben Ihre Arbeit getan. Das ist mehr als die meisten hochgeborenen Leute können.“
„Wirklich? Nun — ich weiß nicht — — —“
„Mit wem haben Sie in Scheinrom gespielt? Oh, ich wolk, ich hätte mir die Stadt näher angeschaut. Aber damals hab ich nicht gewußt... Weiches — eh — in welches Mädel haben Sie sich verliebt?“
„In keine! Auf Ehre! In keine! In keine einzige! Hab mich noch nie verliebt!“
„Sie Armer. Ich habe mich schon sehr oft verliebt. Ich erinnere mich, daß es mir einmal ganz angenehm gewesen ist, als ich auf einem Ball gefügt wurde!“
Seine Stimme klang merkwürdig als er antwortete: „Ich nehme an, daß Sie mit jemandem verlobt sind.“
„Nein, Ich glaub auch nicht, daß ich mich verloben werde. Früher hab ich geglaubt, daß ich einen Mann ganz gern hätte. Er hat hübsche Augen und die tabelloste Brille und er ist beim Frühstück gegen seine Mutter sehr unvorkommend und er heißt Jeff und wird ameisellos eine Tages fünf oder sechshundert Dollars wert sein, und seine Ansichten über George Moore und das Kaufmännische Blatt sind einfach gesund und unoriginell. — Oh, ich sollte nicht über ihn reden und sicherlich sollte ich nicht boshaft sein. Ich bin gar nicht diskret und damenthaft, nicht? Aber — irgendwann faun ich ihn mir hier draußen nicht vorstellen gegen diesen Hintergrund von zackigen Bergspitzen.“
„Nur werden Sie nicht immer hier draußen sein, den Bergen gegenüber. Eines Tages werden Sie zurückkommen nach — wo ist es im Staate New York?“
„Ich gelte, es ist Brooklyn — aber nicht das, was Sie sich unter Brooklyn vorstellen. Ihre Bemerkung zeigt, daß Sie Scharsinn besitzen. Ich müßte das bedenken, nicht wahr? Ich werde nicht immer durch dieses weite Land fahren. Über — wird mich dann wieder das alte, nichtsagende, hinfüßige Leben ge fangen nehmen und beschäftigen, wenn ich zurückkomme?“
(Fortsetzung folgt.)

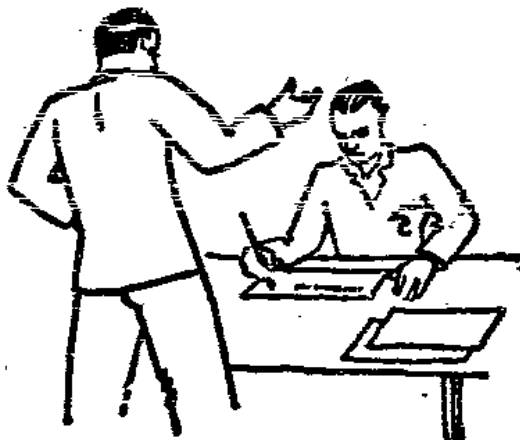
Besten - Anzeigen

Am 16. Mai verschied nach qualvollem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schuhmachermeister
August Sprung
 im Alter von 62 Jahren.
 Breslau (Weinstr. 41), den 18. Mai 1932.
 In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Freitag, 20. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Halle II (Tor 6) des Friedhofes n. J. Oswitzer Straße.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.
 Am 16. Mai verstarb unser Verbandskollege, der Pensionär
Paul Eckert
 im Alter von 37 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Einäscherung: Freitag, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gräbchen. 1565

Am Sonnabend, dem 14. Mai 1932, verstarb unser wertiges Mitglied, Frau
Marie Stalz
 im Alter von 41 Jahren. 1857
 Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
 Ostaverein Groß-Breslau.
 Beerdigung am 18. Mai, 16 Uhr, auf dem Lutherischen Friedhof, Menzelstraße.
 Trauerhaus: Karl-Legien-Str. 15. Distrikt 43.

GEBLIRTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS-TODES-
ANZEIGEN
 liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
 Flurlstraße 6.



So geht das nicht weiter!
 Wir haben an der falschen Stelle gepart, unserer Konkurrenz die Taschen gefüllt. Von morgen an erscheinen unsere Anzeigen wieder in der unentbehrlichen Volkswacht!

Bad Schöbrunn Heilbad

Empfehlung seiner bewährten
Heilwasser
 ... Oberbrunnen gegen Katarakte, Asthma, Grippe.
 ... Kronenquelle bei Nieren- und Stoffwechselliden, Gicht.
Fürstensteiner rein natürl. Mineralwasser.
Salzbrunner Mineralwasser m. Quellen-Kohlensäure.
Tafelwasser
Hauptniederlagen für Breslau und Umgegend.
 Firma Oscar Glesser, Breslau 1, Junkernstraße 13. Fernsprecher Nr. 203 30
 Firma Reinhold Thomas, G. m. b. H., Breslau 23, Hubenstraße 84. Fernsprecher Nr. 241 16



STADTTHEATER

Mittwoch, 20 bis gegen 23
 Abonn.-Vorstellung B 17
Die verkaufte Braut
 Donnerstag, 18--22.30
 Abonn.-Vorstellung D 17
Zeitun und Holde
 Freitag, 20 bis gegen 23
Leben in dieser Zeit
Spieß oder Ernst?

LOBTHEATER

Täglich 20.15--22.15
Margarite: 3

HAUPTTHEATER

Täglich 20.15--22.15
Beefend im Paradies

Pfingstpaschen

vom 15.--22. Mai auf der Viehwelde
 Täglich großer Betrieb im
Kipke-Zelt Oberbayern
 Der bekannte Fred Gregor und eine Original-Bayern-Kapelle sorgen für humorvolle Stimmung und versüßchen die Sorgen bei einem gepflegten Kipke-Bier
 Es ladet freundschaftlich ein
Paul Kasper
 Organist des „Schießwerder“

Für Allshees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbe-mahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

FAHRSCHULE KLEIST & CO.

Schießplatz 6 (Platz der Republik) Telefon 37816

Die langen Messer

Wer besitzt sie eigentlich?
 Sie sind neugierig? Sie wollen es wissen? Sie erfüllen gern, wenn zuzuliebe die Nazis ihren Gegnern ständig mit Mord und Todschlag, mit Terror und Vernichtung drohen? Sie glauben,
Fritze „Nacht der langen Messer“
 müsse doch einen Sinn haben! Den hat sie auch! Den Sinn nämlich, die Bahn für schrankenloseste Ausbeutung der breiten Massen, für völlige Entrechtung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten freizumachen! Die vorzügliche Broschüre:
„Nacht der Nacht der langen Messer“
 die, obwohl 32 Seiten stark, nur 10 Pfennig kostet, behandelt das Thema der „langen Messer“ mit überzeugender Sachkenntnis. Sie zeigt Hitler und seine Trabanten erbärmlich nackt, sie beweist durch Dokumente, sie vermittelt die Wahrheit durch Tatsachen! Sie ist unentbehrlich für den politisch interessierten Menschen, unentbehrlich auch für jeden, der ehrlich die Wahrheit finden will! Noch heute kaufen Sie bitte:
„Nacht der Nacht der langen Messer“
 Machen Sie auch Ihre Bekannten auf diese ausgezeichnete Schrift aufmerksam! Der Kollege im Betrieb, der Kollege im Büro, sie interessieren sich ebenfalls für die Broschüre
„Nacht der Nacht der langen Messer“
 Also bitte, kommen Sie zur Volksbuchhandlung. Wir haben die Schrift vorrätig. Helfen Sie, die Wahrheit zu verbreiten. Helfen Sie aufklären.

Urania

12 Monatshefte und 4 Bücher
Der fantastische Kosmos
 Ein Buch, durch die Weltreisen & die Weltgeschichte

Krankengeschwüre, Wunden aller Art, Flechten, Hauterkrankungen, Hautjucken heilt die wirksamste
Heil- u. Kühlecreme
 hautbild., schmerz-, juckstillend
Hygiea - Apotheke
 Breslau, Taubentienstr. 91, Ecke Grünstr.

Sommerprossen
 werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. A 1.60, 2.75
 Gegen Fiedel, Ritzler Straße A
 Naschmarkt - Apotheke, Ring 44.

Achtung! Auto-, Motorrad- u. Radfahrer
 Die Anfahrtsstraße ab Paradies nach dem
Kaffeehaus Goldschmieden
 ist neu gebaut und dem Verkehr übergeben.
 Besitzer: J. P. Treaner.

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
 Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
 Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
 Einzelnummer 25 Pf., monatl. 96 Pf. einschließl. Bestellgeld
 Bestellungen bei den Zeitungsrägern

Jedermann bringen was jedermann braucht zu jedermanns Preisen!
 Wer mit **Tietz** rechnet
kann sich mehr leisten!

Glas- u. Gebüde-Reinigungs-Institut „MERCUR“
 übernimmt alle Fensterreinigungsarbeiten, Fenster- und Fassaden-Waschen, Parkett- und Linoleum-Reinigung. **J. Gierth**, Breslau, Ursulinerstr. 10
 Telefon 53 831

Sanitätshaus
Franz Maase
 Klosterstraße 30/33
 Lieferant sämtl. Krankenkassen für Bandagen, orthopädische Apparate und sämtl. Krankenpflege-Artikel
 Fernruf 298 26



BLUMENSCHULZ
 Tel. 2416 Robert Schulz, Breslau 2 Tel. 294 86
Atelier für moderne Blumenbinderei
 Gartenstraße 98, gegenüber Hauptbahnhof

Brillen • Kneller
 in jeder Ausführung erhalten Sie bei
Optiker Artur Schwarzer
 26 Klosterstraße 26
 Krankenkassen-Lieferant

Hüte - Mützen Herren-Artikel
 Sie finden alles - nur bei **Felix Eckert** Klosterstr. 45 am Hauptplatz
 Besichtigen Sie, bitte, meine Auslagen!

Wo bleibt Ihr Name?
 So müssen unsere Gesinnungsfreunde unter Hinweis auf diesen Wegweiser die Geschäftsleute fragen, bei denen sie ihre Einkäufe tätigen.

Warum sind über 88 000 Haushaltungen Mitglied im Breslauer Consum-Verein?
Warum vergrößert sich der Mitgliederkreis nachweislich von Monat zu Monat?
Weil der Breslauer Consum-Verein keine Erwerbs-gesellschaft, sondern eine Konsumgenossenschaft ist, alle Vorteile und Ersparnisse am Jahreschluss satzungsgemäß seinen Mitgliedern zugute kommen lassen muß.
Rückgewähr - Auszahlung
 1931 Mark 1 621 856,55
weil trotz großer Ersparnisse alle Waren in jeder Beziehung preiswert und von erster Beschaffenheit sind.
Weil im Breslauer Consum-Verein jedes Mitglied an allen technischen Errungenschaften und am Gesamtbesitz beteiligt ist.
 Durch seine großen Steuerleistungen dient der Breslauer Consum-Verein dem Staate und voll-bringt trotzdem noch Großes an seinen Mitgliedern.
 Warum zögern Sie noch? Werden Sie Mitglied im **Breslauer Consum-Verein**

Musikinstrumente
 HIER VON **Friedrich Gessner** Breslau 1 Weidenstraße 20

Gelegenheitskäufe jeder Art Zentral-Leihhaus Klosterstraße 28
Edel- und Leihware Karl Dusch Hedwigerstr. 22 | Filiale: Sternstr. 122, Kaschowitzmarkt 11
Feine Fleisch- und Wurstwaren bei **K. Klimpke**, Hirschstraße 70

Eisenwaren u. Wirtschaftsartikel
 kaufen Sie zu niedrigsten Preisen bei **Noske & Mocsner** Erdbeerstraße 38 Ecke Taubentienstr.

Paul Rudolph
 Bräuerstraße 43
 Ecke Palmstraße
EDINA-Laden
 Kolonialwaren
 Weine, Spirituosen

Paul Gebauer
 Fasaner Straße 27 / Filiale Frankfurter Straße 31
Kolonialwaren, Konserven
 Spez. Kaffee (Eigene Rösterei)

Butter, Käse, Eier, Schmalz, Margarine
 nur bei **Carl Jos. Kehler, Inh. O. Klein**
 da kaufen Sie **billig und gut**
 Friedrich-Wilhelm-Straße 29, Klosterstraße 47
 Markthalle Gartenstraße, Stern 125/126
 Bismarckstraße 27

Central-Dampfmolkerei Bottlern
 Hermann Walter
 Stadtgeschäft: Gabitzstraße 89.
 Der Neuzeit entsprechende, mustergült. Betriebs-einrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettkäse u. Quarg

Zade, Farben, Stiel
H. Andritschke
 Feldstraße 50

Breslauer Nachrichten

Eigenhilfe der Artisten

Solidaritätsaktion der Internationalen Artisten-Lige

Die Internationale Artisten-Lige will auch in der kommenden Zeit wieder ihren engagementslosen Mitgliedern eine kleine Hilfe in der Form von Varietéveranstaltungen bringen...

Am Pfingst-Sonntag krieg die erste dieser Veranstaltungen in den „Drei-Kronen-Sälen“ in Rosenthal, wo auch die weiteren für jeden Sonntag nachmittag in Aussicht genommenen Vorstellungen steigen sollen.

Andere Feiertagsbeschäftigung

In den Nachmittagsstunden des Sonntags stattete ein Einbrecher der Wohnung eines Kaufmanns in der Schmied-nischer Straße einen Besuch ab und nahm eine echte Orient-perlenkette (150 Perlen), eine ovale goldene Uhrmehrschnecke, eine goldene achteckige Uhrmehrschnecke, Schmuckstücke, Bett- und Tischwäsche sowie 400 Mark Bargeld als Beute mit.

Reichliche Beute machten auch die Einbrecher, die im Laufe des ersten Feiertages in eine Wohnung im Hause Freiburg-er Straße 44 eindringen. Sie fanden 180 Mark in allen Gold-schüden, 78 Dollars in Scheinen zu 2, 5 und 10 Dollar, sowie ver-schiedene Schmuckstücke und eine Haarschneidemaschine.

Auch sonst haben sich die Einbrecher während der Feiertage sehr vielfältig bemerkbar gemacht. Unter anderem wurden ein Fahrradgeschäft in der Laurentiusstraße, eine Gaststätte am Grünecker Weg, ein Lebensmittelgeschäft und ein Friseur-geschäft in der Trebnicher Straße sowie eine Vorkosthandlung in der Frankfurter Straße heimgeführt.

Als Beute fiel dabei den überaus unbemert entkommenen Eindringlingen 4 neue Fahrräder, Lampen, Trainingsanzüge usw., 7000 Zigaretten, 250 Gasmarken, Tafelbutter und andere Lebens-mittel, nochmals 1000 Zigaretten, Delfarbinen und Wurstwaren und schließlich eine elektrische Haarschneidemaschine und zahlreiche Schönheitsutensilien in die Hände.

Schwere Verletzungsfälle

An der Kornecke wurde gestern nachmittag die Ehe-frau M. aus Krohel, Kreis Schweidnitz, von einem Personen-auto umgefahren und verletzt, so daß sie in das Allerheiligen Hospital eingeliefert werden mußte, wo neben klaffenden Kopf-wunden auch ein Beinbruch festgestellt wurde.

Nachmittags stießen an der Kreuzung Trentin- und Jo-hann-Wolfgangstraße ein Fuhrwerk und ein Motor-radfahrer aus Oberluzine zusammen. Das 7jährige Töchterchen des Kraftfahrers wurde vom Soziusjoch geschleudert und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Nach der ersten Behandlung bei einem in der Nähe wohnenden Arzt mußte das Kind in das Jersalmitzische Krankenhaus geschafft werden.

Seinen Verletzungen erlegen

Wie gestern berichtet wurde, war am Montag der Mechaniker-meister Scholz aus der Nachodstraße 3, der auf seinem Motor-rad fuhr, in der Gräbichener Straße mit einem Auto zusammen-gestoßen und dabei schwer verletzt worden. Der Verunglückte ist gestern abend im Allerheiligen-Hospital an den Folgen des er-littenen Schädelbruchs gestorben.

Theater und Musik

Lobe-Theater

„Marguerite durch drei“ von Fritz Schwieler.

Dies anmutige kleine Lustspiel schillert wie ein facetiertes Glas in vielen Farben. Mit gutmütigem Spott werden die kleinen Schwächen dreier junger Leute, die sich in dasselbe Mädchen verlieben, geschildert; und damit sollen wohl überhaupt die Schwächen des verliebten Mannes verspottet werden. In dieser Schilderung wird eine Fülle kleiner, gut beobachteter Charakterzüge aufgezeigt. Dabei blitzen alle die einzelnen Züge nur schnell einmal auf. Nichts wird länger festgehalten und weiter ausgepöppelt. Alles huscht schnell vorüber. Damit ist natürlich verbunden, daß eine wirkliche psychologische Vertiefung fehlt. Es wird nur mehr spielend an gewisse seelische Dinge getippt. Es werden dabei nicht nur die verschiedenen Mannertypen skizziert, sondern auch allgemeine männliche Eigenschaften schnell einmal aufgegriffen und lächelnd vorgezeigt. So z. B., daß der Mann im Liebespiel doch eigentlich immer etwas dumm ist, daß es ihm dabei völlig unmöglich ist, die Frau so zu sehen, wie sie wirklich ist, sondern daß jeder in die Frau nach den in seinem Innersten kimmernden, ihm meist unbewußten Wünschen ein anderes Frauenbild hineinräumt usw. Aber auch von den kleinen Charakterzügen der flirtenden Frau wird ein amüsanter Herbarium angelegt. Z. B. die absolute Kühle und Beherrschtheit einer Frau, die selbst nicht von der Leidenschaft ergriffen ist, wird gezeigt, ihre erotische Neugierde, ihre Wandlungs-fähigkeit und ähnliches. Das Stück hat etwas Spielerisches, und der Ernst, der ja in jedem Humor steckt, kommt nur ganz leise gelegentlich einmal zum Vorschein. Theatertechnisch ist das Stück etwas unbeholfen. Die Dialoge sind öfter zu lange aus-gesponnen. Manches hätte noch schlagender und schärfer pointiert ausgedrückt werden können. So erlahmt manchmal das Interesse etwas, im ganzen aber wird man doch angenehm und fasziniert unterhalten.

Die Darstellung wurde hauptsächlich getragen von dem Spiel Fita Benkoffs, die das junge Mädchen spielt, das in drei verschiedenen Gestalten die drei jungen Männer erfolgreich an der Nase herumführt. Sehr fein war, daß sie sich äußerlich dabei nur sehr wenig veränderte und die verschiedenen Mädchentypen mehr durch die Art ihres Sichgebens charakterisierte. Auch ließ sie sehr fein bei ihrem ganzen Spiel in den verschiedenen Rollen ihr mütterliches Unbeteiligtsein durchschimmern. Die drei jungen Herren wurden von Hans Frankl, Emil Stöhr und Benno Carlé gespielt. Sie repräsentierten drei verschiedene Typen junger Leute. Emil Stöhr war der gute Junge, der an sich

Im Pfingst-Zeltlager der Kinderfreunde

Wie nun schon alle Jahre, hatten auch diese Pfingsten die Breslauer Arbeiter-Kinderfreunde ein Prober-Zeltlager aufgeschlagen. Draußen am Oberstrand bei Johannisberg war das Lager errichtet, das mit seinen schmutzen Zelten und den vielen roten Fahnen und Wimpeln die Aufmerksamkeit aller Wanderer erregte. Was sich aber innerhalb des gut besuchten Lagers abspielte, erzählt uns nachfolgend eine Helferin, die mit draußen tätig war.

„Jedes Zeltlager macht in seinen Vorbereitungen viel Arbeit, Schwierigkeiten. Jedes Zeltlager erfordert Ueberlegung, Nachdenken, starken Willen zur Ueberwindung der Hindernisse. Das aber, was sich von Schwierigkeiten diesmal unserem Pfingst-lager entgegenstellte, hatten wir bisher nicht erlebt. Wir haben es aber geschafft: trotz alledem!“ So hat Genossin Schaeferl in ihrer Begrüßungsansprache an die Eltern den Berg von Unmöglichkeiten angedeutet, an dem zu diesem Pfingstfest auch das beste Wollen sich zu brechen schien. Sie hat den Fanatismus des Willens und der Sehnsucht zusammenschmiedet in zwei Worte: „Trotz alledem!“

Kann jemand, der nicht in der Bewegung drinsteht, ermessen, was das heißt, circa 250 Falken und Helfer in einem Zeltlager zusammenzufassen zu wollen, wenn die Voraussetzungen dafür: Material und Geld gänzlich fehlen? Und haben jene Partei-mitglieder, deren Kinder immer noch nicht den Weg in die Falkenbewegung gefunden haben, sich einmal vorgestellt, welches Maß von solidarischer Arbeit und sozialistischer Gläubigkeit von seiten der Helfer und Falkeneltern aufgebracht wurde, damit innerhalb von 14 Tagen das Unmögliche Wirklichkeit wurde? Wer am Freitag in Johannisberg die 12 Falkeneltern gesehen hat, der möge in ihnen das Arbeitsergebnis der letzten 14 Tage sehen, wer bei den strahlenden glücklichen Gesichtern von 200 Falken-kindern für Momente vergaß, daß in Deutschland sechs Millionen keine Arbeit haben und hungern, der soll wissen, daß die über-große Mehrheit der Eltern dieser 200 Arbeitsorte sind, die ihren Kindern es dennoch ermöglichten, vier Tage in Sonne, Licht und Freiheit zu leben.

Sonne und Licht — sie werden die strahlenden Pfingsttage 1932 unvergänglich machen. Als die Falken am Sonnabend vor-mittag am Platz der Republik in vier großen Lastautos, fest in Erwartung der Freiheit abfahren, glühten die roten Fahnen in der Sonne und wer ihnen als Zurückbleibender ein bißchen sehr sehnsuchtsvoll nachsahnte, für den leuchtete Rot stärker und bedeutungsvoller als die Jahre zuvor.

Die Falken verstanden das auf ihre Art gleich in die Tat umzusetzen. So ein Lager will natürlich erobert sein — selbst-verständlich sind Faschisten, die man vertreiben muß, und so wurde einem Teil der Falken nahegedrungen die Rolle der Faschisten zugeleitet, die andern durften Arbeiter sein, die die Festung stürmten. Ueberflüssig, zu erzählen, daß die Arbeiter siegen.

Im übrigen — möchte man weiter in diesem Stil erzählen, so könnte man die halbe Zeitung vollschreiben und den furor teutonius des Genossen Redakteur entfachen. Darum, dem Kampfesgeist der Falken entsprechend: nur Schlagworte!

Wir antworten den Nazis!

Wer ist der Totengräber des deutschen Volkes?

„Marxismus oder Nationalsozialismus?“

Darüber spricht in einer öffentlichen Kundgebung

Freitag, den 20. Mai, 20 Uhr, bei Wannau, Breslau-Deutsch-Lissa der Vorsitzende der Breslauer SPD, Ernst Zimmer,

Der Deutsch-Lissauer Nazi-Wahl-Bezirksleiter Flemmig ist besonders eingeladen. Eine halbe Stunde Redezeit wird ihm zubewilligt.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Groß-Breslau

Stadträte und Stadtverordnete

Die für Sonnabend um 20 Uhr festgesetzte Fraktions-sitzung findet

bereits um 18 Uhr

im Gewerkschaftshaus statt.

wenig kompliziert ist, aber in seiner Einfachheit doch der Flügel von allen, Benno Carlé war der Intellektuelle, der vor lauter Eitelkeit und Selbstbeweihräucherung bei allem Raffinement in Wirklichkeit der wenigst Kluge ist, und Hans Frankl, der sich ruhig überlegen und selbstlicher gehende moderne fühlbare Mensch, der im Grunde aber doch ein schwärmendes Kind und tief in Illusionen verstrickt ist. Alle drei Darsteller verstanden die ver-schiedenen Typen gut zu charakterisieren und entwickelten einen feinen, natürlichen und unauffälligen Humor. Den Diener Jean spielte Martin Lindemann. Sein Spiel hatte diesmal etwas mehr innere Wärme, insbesondere erzählte er im Hamburger Dialekt. Das von Harry Wilton geleitete Zusammenpiel war etwas zu stark gedehnt, so daß die Längen des Stückes noch mehr hervortraten. A. Kr.

Operette bei Liebich

„Für eine schöne Frau“

von Günther Vibo und Oskar Felix.

Musik von Walter W. Goetze.

Ein Lustspiel von Leo Lenz ist zur Operette umgearbeitet worden. Die Handlung spielt in der Zeit der Franzosen-herrschaft und am Beginn der Freiheitskriege. Als Stifter politischer Ehen läßt Napoleon die Prinzessin Marieluise, die in einer schließlichen Postmeisterin ein Versteck gefunden hat, ergreifen und nach Magdeburg bringen. Hansgeorg von Hochberg, Rit-tmeister bei den Braunschweiger Husaren und der Leutnant von Blome verhelfen ihr zur Flucht. Am Ende gibt es aber nicht die üblichen zwei Verlobungen, sondern Rittmeister und Leutnant ziehen in den Krieg. Marieluise und Brigitte münden ihnen nach. Den Rittmeister spielt Walter Jankuhn, als alter Mann. Den Leutnant spielt Walter Jankuhn, als alter Mann. Bekannter gleich beim Betreten der Bühne, von Beifall begrüßt, mit allem Schein. Auch der Leutnant findet durch Albert Kraft-Lorsing eine ausgezeichnete Vertroperung. Eine sehr sympathische Marieluise stellt Lotte Mellen. Frisch und munter ist Mara Faltich als Brigitte. Den Fürsten Potomk. später von Walter Jankuhn trefflich kopiert, spielt Rudolf Hofbauer. Den Sträfling, dessen Waise dann der Leutnant übernimmt, Charles Brod. Daß der Franzosen-general Darmont ein bunter Godelshahn ist, der sich überfließen läßt, wenn Liebe winkt, muß schon so sein, weil sonst die ganze Affäre einen anderen Verlauf genommen hätte. Felix Korff bleibt der Rolle nichts schuldig. Und gar sein Kor-poral Capot, von Georg Erich Schmidt gespielt, hätte nur eine wilhelminische Feldwebeluniform anzuziehen brauchen, um so zu sein, wie diese Sorte einst auch bei uns gewesen ist. Die verschiedenen Uniformen schaffen bunte Abwechslung; gespielt,

Sonne. Der hilfsreichste und heischigste Mann im Lager, der Ge-nosse Lagerarzt trauerte von früh bis spät Del, tröstete, massierte, verband verstaubte Füße, verabfolgte Pillen mit dem Erfolge, daß nach vier Tagen alles braun kreuzfidel auf gesunden Füßen, wie neugeboren in Kraft und Schönheit herumlief.

Essen.

Liebe Falken und Helfer! Was diese vier Genossinnen mit Hilfe des Reichsbanners geleistet haben, als sie eure ausgezeich-neten reichlichen Mahlzeiten (viermal am Tag, jedesmal etwa 300 Portionen, also 1200 Portionen täglich) auf einer Gulash-lanone kochten, das werdet ihr erst dann ermessen, wenn ihr's selbst mal tun müßt. So könnt ihr nur staunend die Heldentaten jener Tapferen, die sich kaum Nacht- und Essensruhe gegönnt haben, anhören. Ein dreifaches Freundschaft!

Spiele.

Falken und Helfer waren so intensiv beim Angewöhnen, Ballweitwurf, Weisprung, Handball und Völkerball beteiligt, daß die Endentscheidungskämpfe erst am letzten Lagertag aus-getragen werden konnten. Die Ergebnisse waren bei der Rück-fahrt noch im Rückfall verstaubt — mögen sie von dort aus bald den Weg zur Volkswacht finden.

Fest.

Besuchstag der Eltern und Schlußfest war ein Begriff. Dafür wurde mit jähem Ausbruch im Lager gepöppelt, denn die Eltern sollten doch etwa ganz besonderes Schönes vorgekehrt be-kommen! Die Eltern, der ganze Besucherkreis haben nicht nur diese Absicht gefühlt sondern sich tatsächlich überzeugt, wie in wenigen Tagen durch kollektive Arbeit in Sprech- und Sprech-bewegungsschören, Liedern und Tänzen mit den einfachsten Mitteln harte Ausdrucksformen für proletarische Festkultur ge-funden wurde. Mütter und Väter gingen heim in dem Gefühl, daß ihre Kinder ihnen ein Stück Sozialismus vorgelebt hatten.

Reichsbanner.

20 Mann stark haben sie das Lager im Außendienst ge-schmückt, haben 3 1/2 Zentner Kartoffeln für eine Mahlzeit mit-gebracht, haben Hilfe, verzierte Wertscheine romantisch-hygienisch errichtet, während die freien Schwimmer Wachtposten am Wasser abhielten. Niemand ist überfallen worden, niemand erkrankt. Reichsbanner und Freie Schwimmer haben sich den Dank des ganzen Lagers verdient.

Lagerfeuer.

Dies letzte Schlagwort ist zugleich das schönste für die Teil-nnehmer gemeint. Lange brannten am Abend des Besuchstages die Holzstöße. Was dabei erzählt, kritisiert und gelobt wurde, bleibt Falkengeheimnis. Wir anderen brauchen davon nichts zu wissen als jene glückliche, kampfesfrohe Stimmung der Verbundenheit und Freundschaft aller Falken und Helfer. Und mit den letzten Flammen nehmen wir von ihnen Abschied. Das Pfingstlager ist gelungen. Die vier Tagesparolen: Trotz alledem, Ordnung, Freundschaft, Solidarität, atmeten seine Gänge. Die Falken und Helfer werden ihn in ihr Alltagsleben mitnehmen. E. R.

Gas in der Vogelhandlung

In einer Vogelhandlung am Nikolaipark war im Laufe des zweiten Feiertages unbemerkt Gas entströmt. Als am Abend der Geschäftsinhaber den Laden betrat und den Gasgeruch merkte, mußte er zugleich die Feststellung machen, daß sämtliche vorhandenen Vögel eingegangen waren. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 Mark.

getanzt und gesungen wird im ganzen recht gut. Auch die Musik läßt sich hören und gipfelt gelegentlich in ganz beachtlichen Höhe-punkten. Am ersten Abend war das Haus ziemlich gefüllt und sehr befallstunig. Da das Schauspielhaus zur Zeit geschlossen ist, wird das der Operette ergebene Publikum wohl gern einmal bei Liebich einkehren, um sich leicht und angenehm zu unterhalten.

Vortragsabend der Schule Maximilian Hennig

Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer veranstaltete im Mozartsaal ein Konzert der Schüler Maximilian Hennigs, das von dem großen pädagogischen Können des bekannten Breslauer Geigers wieder in reichstem Maße Zeugnis ablegte. Bezüglich der technischen Ausbildung, der Sicherheit im Vortrag und damit der Reinheit der Darstellung stand es weit über dem allgemein üblichen Niveau solcher Schüleraufführungen; und wenn auch mancher Einzelbeitrag noch Unfertiges anhaftete, so war der Gesamteindruck doch sehr erfreulich. Dabei fällt noch erschwerend ins Gewicht, daß ausschließlich neuere und zum Teil sogar hochmoderne Werke geboten wurden, deren Wiedergabe schon eine gesteigerte seelische Intensität voraussetzt. Die schwierige Aufgabe, Hindemiths Sonate für Violine, allein op. 31, Nr. 2, den Hörer zugänglich zu machen, löste Erwin Kohntopf mit bemerkenswertem Stillsitzen. In zwei Sätzen aus dem Gregorianischen Violinkonzert Ottorino Respighis bewies Annemarie Friedrichs trotz gelegentlicher Intonations-schwankungen starke Musikalität. Auch im Auftreten von Magda Weiß und Georga Koffol zeigten sich sympathische Ansätze zu aufricht lebendiger und überzeugender Nachgestaltung. Richard Kowalski's Violinpiel hat noch nicht genügend Farbe; aber die technische Grundlage ist durchaus befriedigend. Sehr fein, mit fast unfehlbarer Tongebung, spielte Günther Weigmann ein sentimentales Stück des Böhmern Gut und einen faszinierenden spanischen Tanz von de Falla in der Bearbeitung Kreislers; die Eleganz seiner Vogenführung über-raschte angenehm, obwohl sie nicht mehr und nicht weniger war als Mittel zur Erreichung des Zieles. Am weitesten fort-geschritten ist aber unbedingt Walter Dietrich, dem in des Konzertpublikum nicht mehr fremd ist. In seiner Haren, schon von einer gewissen Leidenschaftlichkeit erfüllten Reproduktion zweier Konzerte von For Allini beteiligten sich die Schüler seiner Studiengruppe zu einer organisch einheitlichen, herab-geschulterlich zu nennenden Leistung. Die Begleitungen führte — außer der Respighi, wo Walter Fichte am Klavier lag, — der junge Pianist Hans Färber mit Zuverlässigkeit und Discretion aus.

Die Prüfung für Anfänger im Bühnenberuf (Solisten der Oper, Operette und des Schauspiels) findet Dienstag, den 31. Mai, 15 1/2 Uhr, im Lohtheater (Bühnenring) statt. Anmeldeformulare erhältlich bei Karl Zeit, Breslau 23, Poststraße 172, Telefon 348 54. Bei Anmeldung ist eine Prüfungsgebühr von 10 Mark zu entrichten, ferner ist ein Lichtbild und ein ärztliches Zeugnis über die gesundheitliche Berufseignung der Anmeldung beizufügen. Gelangskräfte haben das benötigte Notenmaterial mitzubringen. Der Bühnenverein hat seinen Mitgliedern empfohlen, nur Anfänger zu engagieren, die über das Prüfungsergebnis oder das Abgangsergebnis einer staatlich anerkannten Theaterschule verfügen.

Die Holentwürfe als „Kulturträger“ werden uns in der neuen Nummer des „Kudus“ vorgestellt. Dokumentarisch sind ihre „großen Leistungen“ festgehalten: ein persönliches Naturfreundehaus, zertrümmerte Anschlagkästen, verformte Hauswände. Der „Kudus“ bringt außerdem eine internationale Bilderreportage von den Maiseiern des Weltmarktes, er führt seine Freunde auf einer Seite (aus aller Welt) durch halb Europa, er erzählt von der Entwicklung des neuen russischen Theaters, er bringt eine ausgezeichnete Studie des Architekten Franz Schachert über die Wandlungen im Kuppelbau und bietet Anleitungen zu nützlichen Holzarbeiten, wie sie jeder Haushalt brauchen kann.

„Im Thema Rattenvergiftung“ teilt uns die städtische Gartenverwaltung folgendes mit: Der Rattenhof und die Luftentlastung am Westpark ist an den jehemaligen Rattenvergiftungslagen, wie alle anderen Stellen, mit Rattengift versehen worden; zum letzten Male am 6. April dieses Jahres. Wenn trotzdem dort wiederum Ratten gefangen werden, so ist anzunehmen, daß es sich um Tiere aus den umliegenden Gehöften handelt. Die Gartenverwaltung hat jedenfalls immer das Notwendige getan.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sportfest. Heute, 18—19.30 Uhr, Freilichtspiele nur für Kinder der Kartellvereine außerhalb der Freien Turnerschaft Breslau, in der Liegnitzer Halle. Proben für Erwachsene fallen aus.

Fußball Fußball-Serien-Spiele. Samstag, Sonntag, 15.30 Uhr, in Rothfärben: Rothfärben II — Fortuna II. Schiedsrichter wie bei den I. Mannschaften.

Die Prüfung für Anfänger im Bühnenberuf (Solisten der Oper, Operette und des Schauspiels) findet Dienstag, den 31. Mai, 15 1/2 Uhr, im Lohtheater (Bühnenring) statt. Anmeldeformulare erhältlich bei Karl Zeit, Breslau 23, Poststraße 172, Telefon 348 54. Bei Anmeldung ist eine Prüfungsgebühr von 10 Mark zu entrichten, ferner ist ein Lichtbild und ein ärztliches Zeugnis über die gesundheitliche Berufseignung der Anmeldung beizufügen. Gelangskräfte haben das benötigte Notenmaterial mitzubringen. Der Bühnenverein hat seinen Mitgliedern empfohlen, nur Anfänger zu engagieren, die über das Prüfungsergebnis oder das Abgangsergebnis einer staatlich anerkannten Theaterschule verfügen.

Leserbriefe „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Breslau. Donnerstag Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Lichtbildvortrag unjenseitiger Photoflexion: „Interessante Wanderungen im Riesengebirge“. Freitag, von 18 Uhr an, Spielen im Stadion, Feld 5. Sonntag Rad- und Jungtour nach Domane.

Konkerte / Theater / Vergnügungen Stadttheater (Opernhaus). Heute Mittwoch 20 Uhr. Abend. Werk 17. Die verkaufte „Kudus“ Morgen Donnerstag 18 Uhr. Abend. Werk 17. Die verkaufte „Kudus“ Freitag 20 Uhr. Abend. Werk 17. Die verkaufte „Kudus“ Samstag 20 Uhr. Abend. Werk 17. Die verkaufte „Kudus“ Sonntag 20 Uhr. Abend. Werk 17. Die verkaufte „Kudus“

ROB
REISE OHNE BARGELD
MIT DEM REISEKREDITBRIEF
DER SPARKASSE

Städtische Sparkasse zu Breslau

Sozialdemokratische Partei

Partei-Ordnung: Gewerkschaftshaus, Zimmer 167-170 Telefon Nummer 590 00-590 01

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten. Montag, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Soziale Arbeiterjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Freigewerkschaftliches Jugendfest. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Freizeitjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Arbeiterjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Geschäftliches. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Amlicher Wetterdienst. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Rundfunk von heute. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Breslauer Silberritz. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Schwere Verkehrsunfälle an den Pfingstfeiertagen

Mehrere Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert

Auf der Regierungspräsidenten-Straße, oberhalb von Keiner, ereignete sich ein Verkehrsunfall. Der unübersehbare Folgen haben konnte. Als der Führer eines Personenauto aus dem Kreis der Straße, einen anderen Gang einschalten wollte, setzte plötzlich der Motor aus und der mit zwanzig Personen besetzte Omnibus geriet nach rückwärts ins Gleiten. Troßdem der Führer sofort die Bremsen anzog, blieb der Wagen weiter in Bewegung. Schließlich gelang es aber dem Chauffeur, das Auto rückwärts über eine kleine Böschung an eine Bergwand rollen zu lassen und somit zum Stehen zu bringen. Während dieser unwillkürlichen Fahrt sprang eine Frau aus dem Wagen und zog sich einen schweren Beinbruch zu. Mehrere Fahrgäste hatten Verletzungen durch Glasplitzer erlitten.

Auf der Kunststraße Schweidnitz-Gräblich ereignete sich ein weiterer schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Geppert aus Gräblich fuhr gegen 7 Uhr mit seinen drei kleinen Kindern von einem Besuch seiner schwer kranken Frau, die im Elisabeth-Krankenhaus liegt, nach Gräblich zurück. Kurz bevor er von der Chauffee nach seiner Wohnung abgeben wollte, rief sich sein dreijähriges Töchterchen von seiner Hand los und lief über die Straße. In diesem Augenblick kam ein Motorradfahrer herangefahren, rief das Mädchen um und schleuderte es auf den Fahrdamm. Dabei wurde dem Kinde von dem Nummernschild des Motorrads der Schädel aufgerissen und ein Ohr fast abgeschnitten, so daß es sofort in das breslauer Krankenhaus, wo die Mutter des Kindes liegt, eingeliefert werden mußte. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer kamen ebenfalls zu Fall, erlitten jedoch nur leichtere Verletzungen.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einer Radlerin kam es auf der Kunststraße Schweidnitz in Richtung Merkelschöhe. Dabei wurde die Radlerin schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Insassen des Autos, das bei dem Unfall gegen einen Baum fuhr und zertrümmert wurde, erlitten nur leichtere Verletzungen.

In der Nähe von Bernsdorf bei Zöbten fuhr ein besetzter Personenauto mit derartiger Wucht gegen einen Straßbaum, daß dieser glatt abgerissen und der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Troßdem kamen die Insassen des Autos mit dem Schrecken davon. Ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern ereignete sich in Floriansdorf. Fahrer und Mitfahrerinnen erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Maschinen wurden abgeschleppt.

Auf in Breitenhain, wo an den Feiertagen ein riefher Verkehr herrschte, ereigneten sich mehrere Unfälle. Ein Radfahrer stürzte auf der abschüssigen Hemmstraße derart schwer, daß er ein Bein brach. Auf der Straße Rynau-Schwendorf verunglückte ein Motorradfahrer aus Breslau und zog sich schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht zu. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs wurde eine Frau aus Liegnitz von einer Kreuzgasse in die Hand gebissen. Sämtliche drei Opfer der Unfälle wurden mit dem Krankenwagen nach dem Schweidnitzer Krankenhaus gebracht.

Unterhalb der Festung Silberberg verunglückte ein Radfahrer aus Langenbielau und zog sich eine fast blutende Wunde am Bein zu. Nach ärztlicher Behandlung wurde der Verunglückte mit dem Krankenwagen nach Langenbielau gebracht.

Der Pfingstverkehr im Riesengebirge

Im Riesengebirge herrschte zu den Feiertagen wundervolles Frühlingswetter. Der Verkehr war infolgedessen sehr gut, wenn auch kein Rekordverkehr wie Pfingsten vor zwei Jahren. Während der letzten Osterfeiertage zu vergleichen war. Besonders am zweiten Feiertage war auf dem Hirschberger Bahnhof wieder ein Riesenschwärm. Die Wege im Riesengebirge waren zum größten Teil trocken. Der Schnee ist fast gänzlich geschmolzen, zum Teil ganz verschwunden.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle in Schlesien

Am Sonnabend wurde auf der Glatzer Friedensbahn ein Grab der Schifferin Frau B. aus Nieder-Schlesien von einem Güterwagen an eine Schiene geschoben. Er erlitt schwere innere Verletzungen, bevor er in ein Krankenhaus eingeliefert werden konnte.

Non einem Bullen aufgepießt Der Oberbürgermeister des Dominiums Kuhnert bei Münsterberg wurde von einem Bullen aufgepießt. Man fand ihn mit mehreren Arm- und Rippenbrüchen in sehr bedenklichem Zustande in einer großen Wunde auf und brachte ihn sofortige Heberführung ins Krankenhaus.

Diegeln. Der älteste aktive deutsche Schauspieler. Das älteste Mitglied des Liegnitzer Stadttheaters und der älteste deutsche Schauspieler überhaupt, Louis Geyer, feierte Dienstag seinen 85. Geburtstag. Geyer, der die alte Weiningen und Burgtheater-Tradition verkörpert, ist seit 1905 am Liegnitzer Stadttheater tätig. 1913 hat er bereits sein 60jähriges Jubiläum gefeiert.

Landeshut. Typhuserkrankung. In Mittel-Konradswaldau erkrankte ein landwirtschaftlicher Gehilfe, der Wasser aus einem offenen Graben getrunken hatte, an Typhus.

Löwenberg. Großes Schadenfeuer. In Kesselsdorf brach in dem Gehöft des Landwirts Scholz Feuer aus, dem das Wirtschaftsgebäude, die Scheune und Stallung zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Den Flammen fiel zahlreiches Inventar, landwirtschaftliche Maschinen und größere Erntevorräte zum Opfer. Man vermutet Brandstiftung. Der Besitzer, in dessen Anwesen wiederholt Feuer ausbrach, ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Seuthen OS. Schwerer Verkehrsunfall. Ein mit drei Personen und dem Führer besetzter Kraftwagen aus dem Kreis Rosenbergritz an der Glatzer Straße-Kaiser-Franz-Joseph-Platz mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anprall des Autos auf den Motorwagen war so heftig, daß sich der Kraftwagen überhöht und die Insassen unter sich begrub. Am schwersten verletzt wurde der Führer des Wagens, der neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch erlitt. Zwei Herren kamen mit leichteren Verletzungen davon, während ein junges Mädchen wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Köslitz. In fünf die Ladenkasse geraubt. In Radlitz-Wien drangen fünf maskierte Männer in das Geschäft des Kaufmanns R. ein und raubten, die Anwesenden durch Revolver in Schach haltend, die Ladenkasse mit 18 Mark Inhalt, sowie verschiedene Waren. Zwei der Täter konnten von der Landjagd bereits festgenommen werden.

Aus der Umgebung

Messing. Zusammenstoß mit Radfahrern. Am Sonntag morgen, gegen 2 Uhr, riefen am Lohndamm Herrenweg eine Gruppe von 6 Radfahrern mit einem Radfahrer aus Krietern zusammen. Dabei führte der Radfahrer aus Krietern und zog sich sehr schwere Kopfverletzungen zu, so daß er sich im Gasthaus erst abwaschen und verbinden lassen mußte, ehe er nach Hause fuhr.

Politz. Gestohlenes Kalb. Bei dem Gasthofbesitzer Jakob wurde ein Kalb aus dem Stall gestohlen. Die Täter sind anerkannt entkommen. Dies ist in sehr kurzer Zeit bereits der zweite Fall.

Wettitz. Verhaftete Wilddiebe. In dem Busche an der Linzer Chauffee wurden zwei Wilddiebe bemerkt, die gerade einem Rehbod aufwarteten. Beide wurden sofort von einem Landjäger verhaftet. Es handelt sich um Leute aus Breslau und Groß-Roggen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Niespitz Sekretariat: Neumarkt 17, Gartenbau Platz, Zimmer 170-174 Telefon 100 00, 100 01

Donnerstag, am Donnerstag, 19. Mai, Mitgliederversammlung bei Nacht. Freitag, 18 1/2 Uhr Funktionärstagung der Arbeitsgemeinschaft. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Es erhebt außerdem Genosse Steger vom Arbeitsamt, der über freiwilligen Arbeitsdienst spricht.

Sozialdemokratische Partei. Gewerkschaftshaus, Zimmer 167-170. Telefon Nummer 590 00-590 01. Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten. Montag, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Soziale Arbeiterjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Freigewerkschaftliches Jugendfest. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Freizeitjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Arbeiterjugend. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Geschäftliches. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Amlicher Wetterdienst. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Rundfunk von heute. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Breslauer Silberritz. Heute, 18. Mai, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Der Film hat drei starke schauspielerische Leistungen: Mariene Dietrich, Anna May Wong, Werner Dandl.

Abbauwahn und kein Ende

Neues Schlagwort für alten Unsinn

„Arbeitsfreiheit“ heißt möglichst billig arbeiten

Mit einer an Stupidität grenzenden Hartnäckigkeit wird in der Unternehmerpresse noch immer Tag für Tag die Lohnabbau-phantasi heruntergebetet. Für den alten Unsinn werden täglich neue Schlagworte formuliert. Das neueste lautet „Arbeitsfreiheit“. Man macht den armen Arbeitslosen vor, die Regierung brauche sich nur von der „gewerkschaftlichen Dogmatik“ loszusagen, vor allem die Verbindlichkeitserklärung grundsätzlich abzuschießen, und sofort gebe es auf dem Arbeitsmarkt Luft. Die Parole der „Arbeitsfreiheit“ lautet: laßt jeden arbeiten, so billig und so lange er will, und sehr schnell wird die Arbeitslosigkeit abnehmen. Befreiung der Wirtschaft aus den Fesseln der Sozialbürokratie und der Gewerkschaften und alles ist in Ordnung. Das ist nicht nur eine graue, sondern eine grüne und gelbe Theorie. Zu widerlegen braucht man sie nicht mehr; denn sie ist ja nichts anderes als die Wiederholung des alten Lohnabbaurezeptes, das auf Drängen des Unternehmertums der Reichsarbeitsminister solange durchgeführt hat, bis Deutschland beinahe in eine lohnpolitische Katastrophe stürzte. Lohnabbau soll neue Arbeitskräfte einstellen? Wie oft hat man das uns versprochen. Nachdem bis zur Bewußtlosigkeit abgebaut worden war und die Arbeitslosigkeit zugenommen hatte, haben die Lohnabbautheoretiker sich mit der bequemsten Ausrede geschoben, ohne ihren Lohnabbau wäre die Arbeitslosigkeit noch schlimmer geworden; sie hätten wenigstens die Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindert. Mit dieser faulen Ausrede können sie solange operieren, bis alle arbeitslos sind.

Wenn gar kein Tarifvertrag mehr bestehen und der Staat sich auch mit einer Verbindlichkeitserklärung nicht mehr in irgend einen Lohnstreik einmischen würde, wenn nicht mehr bloß zwei, sondern gleich zehn Arbeiter einem Arbeitgeber nachlaufen und sich um die Arbeit reihen würden, dann würden bestimmt nicht mehr — jedenfalls nicht nennenswert mehr — Arbeitskräfte eingestellt werden, weil die Bedauernswerten, die für einen Hungerlohn 12 Stunden und noch länger sich abrackern dürften, herantrottelten müßten, — aus Angst, von den Hungrigen vor den Türen gedrängt zu werden — daß das vorhandene Arbeitspensum von weniger Händen erledigt werden könnte als vorher. Dieses Arbeitspensum kann aber, solange die Krise wütet, nicht einfach im Sandumdrehen vertrieben werden.

„Arbeitsfreiheit“ bedeutet nur Freiheit für die Unternehmer, für den Arbeiter dagegen bedeutet diese „Freiheit“ den Zwang, für noch weniger Lohn zu schuften und zu hungern. „Arbeitsfreiheit“ wäre gerade jetzt in der Krise praktisch nichts anderes als Arbeitswillkür. Der Lohnabbau käme überhaupt nicht mehr zum Stillstand. Daß es auf der tiefsten Ebene des Lohnabbaus in dem Augenblick, wo der Staat die Dinge treiben läßt, kein Halten mehr gibt, kann man bereits an der berühmten oder besser gesagt berühmtesten „Angleichung“ erkennen, die das Reichsarbeitsministerium zurzeit bei den „Vinnenmarktlöhnen“ durchführen läßt. Wie geht es denn bei dieser „Angleichung“ zu? Nehmen wir einmal das Beispiel der Grobkeramik: In Sachsen ist der Lohn in dieser Industrie gegenüber den angrenzenden Bezirken und den übrigen Gebieten des Reiches nach der Auffassung der Unternehmer zu hoch. Deshalb soll nach ihrer Forderung der Lohn in Sachsen mehr gekürzt werden als in anderen Bezirken, d. h., man verlangt, obwohl ein Abbau bis zu 20 Prozent bereits durchgeführt worden ist, nochmals einen fast ebenso großen, wenn nicht noch größeren Abbruch. Und die Unternehmer der grobkeramischen Industrie in Schlefien, Thüringen und

in der Provinz Sachsen? Diese sagen, zwischen den von ihnen gezahlten Löhnen und den Löhnen in Sachsen habe immer eine gewisse Differenz bestanden; diese Differenz sei durch die Lohnkürzung in Sachsen geringer geworden. Um das Konkurrenzverhältnis wie vor dem Lohnabbau wieder herzustellen, müßten also bei ihnen die Lohnsätze dementsprechend kräftiger gekürzt werden. Und in der Nachbarschaft von Schlefien, Thüringen und der Provinz Sachsen argumentiert man in der gleichen Weise und so fort über das ganze Reich und über die nationalen Landesgrenzen hinaus. Ja, mit der gleichen Begründung, mit der um die Lohnhöhen zwischen den einzelnen Bezirken von den Unternehmern gekämpft wird, operiert man auch bei den Lohnhöhen der einzelnen Arbeitergruppen und ebenso bei den Frauen- und Männerlöhnen, und ganz dummige Unternehmer kommen mit den gleichen Argumenten sogar, um von Betrieb zu Betrieb den Lohn zu drücken, und das die Beschäftigtenzahl auch noch so klein sein.

Der Gewerkschafter

Das alles ist kein Spaß, sondern Wirklichkeit, traurigste Wirklichkeit. Früher gab es einmal eine Auffassung in der Volkswirtschaft, wonach der Arbeiter für seine Arbeit auch einen Lohn haben muß. Heute ist man moderner. Heute hat man diese alte Auffassung fallen lassen. Was heißt heute Lohn? Der Arbeiter soll froh sein, wenn er Arbeit bekommt. So lange er die Gnade hat, arbeiten zu dürfen, wird man ihm noch gerade so viel geben, daß er nicht gleich vor Ermattung umfällt, sondern am nächsten Tag wieder zur Werkbank antreten kann. Er hat kein Recht auf Arbeit, sondern nur ein Recht auf Hunger.

Die Stadtverordnetenversammlung von Limoges hat einen neuen Kredit von einer Million Francs für Arbeitslosenunterstützungen bewilligt, obgleich sich auch dort die Zahl der Erwerbslosen etwas verringert hat. Demnächst soll eine Schuhfabrik, in der etwa 1000 Arbeiter beschäftigt werden können, wieder in Betrieb gesetzt werden.

Weniger Lehrkräfte im Schornsteinfegerberuf

Auf dem Verbandstag der freigewerkschaftlichen Schornsteinfegervereine in München im Mittelpunkt der großen Aussprache über den Geschäftsbereich der Fragen des Berufsnachwuchses, der Zwangsversicherung der Meister sowie der Arbeitsbeschaffung für die erwerbslosen Gehilfen und sowie die Beiträge und andere innerorganisatorische Fragen. Volle Uebereinstimmung herrschte darüber, daß im Schornsteinfegerberuf eine Einschränkung der Lehrlingszahl dringend am Platze sei, da auch in diesem Beruf die Beschäftigungsmöglichkeiten allmählich geringer würden. Da weder für die Verabreichung der Lehrlingszahl, noch für die zwangsweise Pensionierung der über 65 Jahre alten Schornsteinfegermeister gesetzliche Handhaben bestehen, wurde der Verbandsvorstand verpflichtet, durch Verhandlungen mit den Meistern eine Verbindungsvereinbarung herbeizuführen.

Die Anträge auf Beitragsherabsetzung wurden abgelehnt, dagegen ist die Streichung des Vierteljahresbeitrages von 50 Pf., der zur Deduktion der Kosten des Verbandstages dient, beschlossen worden. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die einige Anträge forderten, wurde vom Verbandstag abgelehnt. Ein von der Ortsgruppe Frankfurt an der Oder gestellter Antrag auf Austritt aus dem AOBV. wurde gegen drei Stimmen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

An Stelle des ersten Vorsitzenden des Verbandes, Fabian, der ausscheidet, wurde der bisherige zweite Verbandsvorsitzende Karl Bogt und zum zweiten Vorsitzenden Martin Della gewählt. Erster Kassierer ist wieder Hermann Beiersdorf, zweiter Walter Salomo. Der nächste Verbandstag soll 1935 in Dresden stattfinden.

Eine Berufsorganisation der russischen Flüchtlinge

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise sind unter den russischen Emigranten in den verschiedenen Ländern Bestrebungen zu einem beruflichen Zusammenhaken entstanden. Auf der einen Seite läßt sich in wachsendem Maße der Anhang russischer Flüchtlinge an die Gewerkschaftsorganisationen ihres Aufenthaltslandes feststellen, andererseits sind bereits autonome Berufsorganisationen russischer Flüchtlinge geschaffen worden.

Unter diesen Organisationen sind die zahlenmäßig bedeutendsten die Vereinigungen der Chauffeurs, der Maler, der Hotel- und Gastwirtsangestellten, Krankenpflegerinnen usw., die ihren Sitz in Paris haben. Diese Organisationen haben sich kürzlich in einer Spitzenvereinigung zusammengeschlossen. Ferner

Kreuz und Quer durch Schlesiens Landwirtschaft

Reichsminister Schlange erklärte im Februar auf der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft offenherzig, daß man bei der jetzigen Lage einen privatwirtschaftlichen Rettungsweg für die Landwirtschaft nicht zu zeigen vermöge. Der Minister stellte die Frage, was man tun könne, um den schnellen Abbruch etwas zu verlangsamen.

Mit Annahme dieser Auffassung wäre eigentlich das Todesurteil über die Schlinge-Schiele'sche Agrarpolitik gesprochen und es könnte die Gegenfrage aufgeworfen werden, welchen Sinn die unerhörte Belastung der Konsumtensichtigen und die durch die gegenwärtige Agrarpolitik halb erzwungene Arbeitslosigkeit überhaupt hat. Man wirft nur gutes Geld dem schlechten nach, was übrigens die meisten industriellen Arbeitgeberverbände schon seit Jahr und Tag bemängeln, ohne eine durchgreifende Besserung auch nur erhoffen zu können. Es wird nachgerade höchste Zeit, daß man in unjener ministeriellen Stellen etwas frische Luft schafft, selbst auf die Gefahr hin, daß mancher Wittläufer dieses „Systems“ ausgehakt wird. Wir müssen endlich daran gehen, gerechte Forderungen auch gegen die Vertreter des vorigen Jahrhunderts durchzusetzen; das wird eine der Hauptaufgaben der sozialdemokratischen Agrarpolitik in der nächsten Zeit sein. Ganz besonders in Schlefien knüpft uns die nach der jetzt geäußerten

ist auch Parteimann

Anschauung Schlanges doch finstere Rücksichtnahme auf den Getreide- und Kartoffelbau unserer ostelblichen Großbesitzer gegenüber dem polnischen Handelsvertrag die Lebensmöglichkeiten ganz verheerend ab. Schon der Defizitetat der Stadt Breslau spricht eine vernehmliche Sprache.

Als Siedlungsminister erhoffen Schlange und mit ihm alle die Stellen, die unmittelbar daran materiell beteiligt sind, von der Siedlung einen neuen Auftrieb und zugleich die Möglichkeit, den hantelroten Großbesitz aufzulösen. Wir dürfen in ganz Schlefien gegenwärtig rund 660 000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche im Großbesitz haben, die für die Siedlung in Frage kämen. Freilich weicht sich der Großbesitz trotz seiner angeblich schlechten Lage verweigert gegen die Landlieferungsspflicht, auch dann, wenn die Umschuldung in Anspruch genommen werden muß. Es wird vielfach übersehen, daß die Novorordnung vom März 1931 ausdrücklich als Entgelt für diese Hilfsleistung des Reiches eine Verpflichtung zur Landabgabe in sich schließt. Doch was würde man durch die völlige Aufhebung des schlefischen Großbesitzes erreichen. Es werden von interessierter Seite da Erwartungen ausgeäuert, die mehr als phantastisch erscheinen. Im besten Falle könnte man, wenn die stärkere Personenzahl der bäuerlichen Betriebe berücksichtigt wird, etwa 150 000 Menschen mehr ansetzen als auf der Großbesitzfläche jetzt beschäftigt sind, und dadurch gleichzeitig noch für etwa 150 000 Städter dauernde Arbeit schaffen. Anstatt 4,6 Millionen Menschen (wie bisher) würden dann nach Errichtung des schlefischen Großbesitzes 4,9 Millionen Menschen aufzuweisen sein, d. h. 300 000 mehr; vorübergehend werden natürlich auch für die notwendigen Bauten Arbeitskräfte gebraucht. Da es an Mitteln aber fehlt, muß sich diese Aufgabe über Jahrzehnte verteilen. Man erweckt also nur Illusionen, wenn man meint, die

läßt sich in Frankreich eine christlich-soziale berufliche Bewegung der russischen Flüchtlinge beobachten. Ein im Oktober 1931 gestifteter Vorkommen zwischen dem Christlichen Gewerkschaftsbund Frankreichs und dem Büro der russischen christlichen Arbeiter gibt den russischen Arbeitern die Möglichkeit, innerhalb dieser Gewerkschaften angeschlossen, die Möglichkeit, innerhalb dieser Gewerkschaften russische Gruppen zu bilden.

Zusammengebrochene Konsumvereinsheke

Der „Essener Lokaltrotz“ war auf Antrag des Konsumvereins „Eintracht“ durch eine einstweilige Verfügung des Landgerichts verboten worden, zu behaupten, daß die Sparanlagen des Konsumvereins schlecht gesteuert seien, und daß der Konsumverein einen Warenaufschlag von 10 Prozent nehme.

Gleichzeitig mit dem Beschluß des Gerichts veröffentlichte die „Essener Lokaltrotz“ in einem Kommentar dazu folgende verheißungsvollen Sätze:

Offiziell findet der Termin recht bald statt. Es wird uns und unserem Anwalt eine Freude sein, die fraglichen Punkte ausführlich zu behandeln, was auch für die Genossen des Konsumvereins „Eintracht“ von großem Interesse sein wird.

Das war am 13. März. In der Ausgabe vom 10. April 1932 teilte dann das Blatt den erkaunten Lesern mit:

Sollen wir die kritischen Punkte der einstweiligen Verfügung noch gerichtlich klären lassen? Das erübrigt sich wohl. Da übrigens das Gericht unverständlicherweise die Gebühren für die einstweilige Verfügung uns von einem Objekt von 50 000 Mark berechnen will und sich danach auch die Rechtsanwalts- und Gutachtergebühren richten, eine gerichtliche Auseinandersetzung also viele tausend Mark an Kosten verschlingen wird, ist für uns vorläufig der Fall erledigt. Die Konsumvereine haben es mit den Geldern ihrer Mitglieder leichter, Prozesse anzuklagen, als eine Zeitung, die nur auf ihren eigenen Füßen steht.

Inzwischen hatte die „Eintracht“ die Klage auf Austragung der Angelegenheit erhoben, und es sollte in diesen Tagen zum Termin kommen. Die Redaktion der „Lokaltrotz“ hatte sich jedoch noch im letzten Augenblick eines Besseren bezunnen und strebte einen Vergleich an: Sie erklärte sich zur Zurücknahme der Behauptungen und zur Uebernahme der gesamten, recht erheblichen Kosten der einstweiligen Verfügung bereit. So konnte die Angelegenheit durch nachstehenden Artikel, welcher in der „Lokaltrotz“ vom 8. Mai 1932 enthalten ist, als erledigt gelten.

Wie unseren Lesern bekannt ist, hat der in Nr. 10 unserer Zeitung veröffentlichte Artikel zu einer Klage des Konsumvereins „Eintracht“ geführt. Auf Grund von inzwischen stattgefundenen Besprechungen, an denen auch die beiderseitigen Anwälte, und zwar für uns die Herren Rechtsanwält Dr. Herzfeld I und Jägermann und für die „Eintracht“ Herr Rechtsanwalt Dr. Julius Herzfeld II teilgenommen haben, hat sich herausgestellt, daß der Sinn unseres Artikels eine unrichtige Ausdeutung gefunden hat. Wir haben nicht gesagt und haben auch nicht sagen wollen, daß die bei der „Eintracht“ angelegten Spargelder gefährdet seien. Uns ging es lediglich darum, ganz allgemein gegen die Verquickung von Sparbank und Warengeschäft Stellung zu nehmen. Nach den uns vom Konsumverein „Eintracht“ gegebenen Unterlagen nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß die Spargelder beim Konsumverein „Eintracht“ nicht gefährdet sind. Bezüglich des Warenaufschlages erklärt uns der Konsumverein „Eintracht“, daß in dem von uns genannten Aufschlagsfuß die allgemein höher liegenden Produktionskosten der eigenen Bäckereien, der Fleischwarenfabrik, der Molkerei, der Molkerei, der drei Zentrallager, Werkstätten, Beförderungsbetriebe sowie die gesamten Verteilungskosten enthalten sind. Wir glauben unsere Objektivität durch die oben getroffenen Feststellungen bewiesen zu haben, die natürlich unsere grundsätzliche Einstellung gegenüber den Konsumvereinen nicht berühren können.

und Genossenschaffter

Siedlung könnte uns retten. Zuerst müßte man eine Handelspolitik treiben, die dem Bauern eine Daseinsmöglichkeit gibt, nicht die Schiele-Schiele'sche Katastrophepolitik.

Mit homöopathischen Mitteln kommen wir also nicht weiter, wir müssen uns auch in dieser Beziehung von der Vergangenheit loslösen. Einen konstruktiven Plan hat der Doppelner Regierungsvizepräsident von Basse aufgestellt und grundsätzlich neue Wege gewiesen, die uns zwar nicht ins „Dritte Reich“, wohl aber etwas mehr zur sozialen Gerechtigkeit hinführen. Auch dieser Plan geht von der Unhaltbarkeit des Großbesitzes in seiner gegenwärtigen Verfassung aus und unter allmählichem Abbau der drückendsten Lebensmittelpreise will von Basse den nicht haltbaren Großgrundbesitz in die genossenschaftliche Betriebsform zugunsten der ansässigen Landarbeiter überführen. Die welt- und nationalwirtschaftlichen Tendenzen sind einem solchen Plan zweifellos günstig, denn der Getreidebau erfordert gebieterisch eine Verbilligung der Produktion, die im bäuerlichen Betriebe nicht möglich ist. Auf Einzelheiten des Basse'schen Plans wird noch zurückzukommen sein. Er bildet für unsere schlefischen Verhältnisse jedenfalls eine Möglichkeit, die Schwierigkeiten zu überwinden, ohne daß wir die Siedlung völlig aufzugeben brauchen. Stügt man sich auf die amtlich geäußerten Anschauungen, daß mit den bisherigen Mitteln eine Rettung der Landwirtschaft unmöglich ist und daß es auch kaum gelingen wird,

und Genossenschaffter

unser Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess voll einzugliedern, so sind die Richtlinien klar vorgezeichnet. In allen Gegenden harter industrieller Arbeitslosigkeit, also im Breslau, das mittelschlefische Bergrevier usw., müssen wir unbedingt zur Errichtung von Kurzfristensiedlungen in Größe bis etwa 1 Hektar kommen; auch hierüber liegen Pläne von maßgebender Seite vor, ohne daß es aber gelungen wäre, die Niedergewandene Subventionsklub darauf hinzuführen. Für die Arbeiterkraft, auch die noch in Arbeit befindliche, wäre eine sehr erhebliche Verbilligung der Arbeitszeit tragbar, wenn sie dafür eine Unabhängigkeit der wichtigsten Lebensmittelpreise erkaufen könnte, auch der „weite Mann“ könnte Unterhalt und Lebensunterhalt bekommen und für eine feste Gegenwart leben, statt in der nebelhaften Hoffnung auf ein „Drittes Reich“ in einer Gefahr für den Staat zu werden. Es darf nicht wieder dahinkommen, daß wir von einer unaufhaltsamen Entwicklung überrollt werden; hier besteht eine Möglichkeit, die Landarbeiter zu schonen und gleichzeitig dem Staat die Arbeiterkraft zu erhalten und dem Volkstaat zurückzugeben. J. G. H. z.

Dellschalterexplosion im Kraftwerk

Röln Kundenlang ohne Licht und Straßenbahn.

Am 1. Pfingstfeiertag gegen 5 Uhr explodierte in dem Kraftwerk Fortuna bei Bergheim, das den größten Teil des elektrischen Kraft- und Lichtstroms für Köln beliefert, einer von den 40 Dellschaltern. Das ausfliehende Öl entzündete sich an den elektrischen Lichtbogen und setzte im Augenblick das etwa 200 Meter lange Schalthaus in unburchbringliche Dellschwaden. Als die Kölner Feuerwehr zur Bekämpfung der Explosion eintraf, waren bereits 800 Liter Öl verbrannt. Als man versuchte, einen Teil der Anlage wieder einzuschalten, gab es bei den Isolatoren von 25000 Volt lebensgefährliche Ueberschläge. Erst nach hundertlangen Bemühungen gelang es gegen 1/2 12 Uhr, die unbeschädigten Teile der Anlage wieder in Betrieb zu nehmen.

Durch die Explosion war der Kölner Straßenbahnbetrieb von 5 Uhr nachmittags bis 1/2 12 Uhr nachts stillgelegt. Das rechtsrheinische Köln, also die halbe Stadt, war in der gleichen Zeit ohne Licht. Für die Stadt Köln bedeutet das Unglück gerade am Pfingstsonntag mit seinem großen Ausflugsverkehr einen gewaltigen Ausfall an Einnahmen aus der Straßenbahn und aus dem Lichtstrom. Die Ausflügler, die mit der Straßenbahn zurückkehren wollten, mußten teilweise hundertlange Märsche zu ihren Wohnungen zurücklegen.

Austreibung aus dem Paradiese

Sektierer von Gendarmen überrascht

In der Nacht entdeckten Gendarmen bei einer Streife in der Gemeinde Petrunia in Mesopotamien, durch unterirdischen Lärm und Licht angelockt, eine große, etwa 10 Meter unter der Erdoberfläche befindliche Grotte, die offenbar schon seit mehreren Jahren einer Sekte, die sich Innozentisten (die Unschuldigen) nennt, als geheimer Versammlungsort diente. Die Gendarmen überprüften die Wachtposten. Sie fanden in der Höhle etwa 100 Personen, Frauen und Männer, bei Fackelbeleuchtung in einem wahren Taumel. Erst nach geraumer Zeit vermochten die Sektierer die Aufforderung der Gendarmen überhaupt zu verstehen. Sie weigerten sich jedoch, die Grotte zu verlassen, und zogen sich unter Schreien und Waidmännchen in den Hintergrund der Grotte zurück. Die Gendarmen besetzten den Ausgang und schickten einen Mann fort, um Verstärkungen herbeizuscholen. Inzwischen drangen aber die Sektierer völlig unbefleidet vor und überfielen die Gendarmen mit Knüppeln und mit Steinen. Die Beamten gaben nach einer Warnungsalve scharfe Schüsse ab. Zwei Sektierer brachen sofort tot zusammen, vier andere wurden schwer verletzt. Mit Hilfe von Soldaten Petrunias gelang es den Gendarmen, sich der Angreifer zu erwehren und etwa zwanzig Sektierer zu verhaften. Der Rest der Sektierer konnte sich wieder in die Höhle zurückziehen, aus der sie bisher nicht herausgebracht werden konnten. Nach Angabe der Gendarmen sollen sich in der Grotte große Schätze befinden, u. a. goldene Heiligenbilder, edelsteine besetzte Ketten, wertvolle Teppiche, mit Gold und Edelsteinen besetzt. Eine besondere Kommission ist nach Petrunia abgegangen.

Kreugers Beichte

Ein schwedisches Blatt teilt mit, daß Kreuger vor dem Selbstmord an einen seiner nächsten Mitarbeiter einen Brief in englischer Sprache gerichtet hat, der wie folgt begann: „Ich habe ein solches Durcheinander von Dingen angerichtet, daß ich glaube, daß dies die beste Lösung für alle ist, die hinein verwickelt sind.“ Es folgte die Bitte, zwei beiliegende Briefe an die Adressaten — eine Schwester Kreugers und einen Freund — zu übermitteln und zwei weitere Briefe nach Amerika zurückzugeben. Der Brief schließt mit den Worten: „Lebt wohl und Dank!“

Eine Durchsichtung der Stockholmer Privatwohnung Kreugers hat inzwischen ebenfalls eine ganze Reihe seltsamer Dinge zutage gefördert. So machte die Schublade den Eindruck eines Juweliergeschäftes. Es wurden in ihr Umarmen von kleinen goldenen Notizbüchern, Bleistiften und Brillantnadeln in feinsten Goldschmiedearbeit gefunden. Kreuger hatte diese Kostbarkeiten hübschweise eingekauft, um sie stets als Geschenk zur Hand zu haben. Die billigste der Nadeln war 4000 Mark wert, die kostbarste 16 000 Mark.

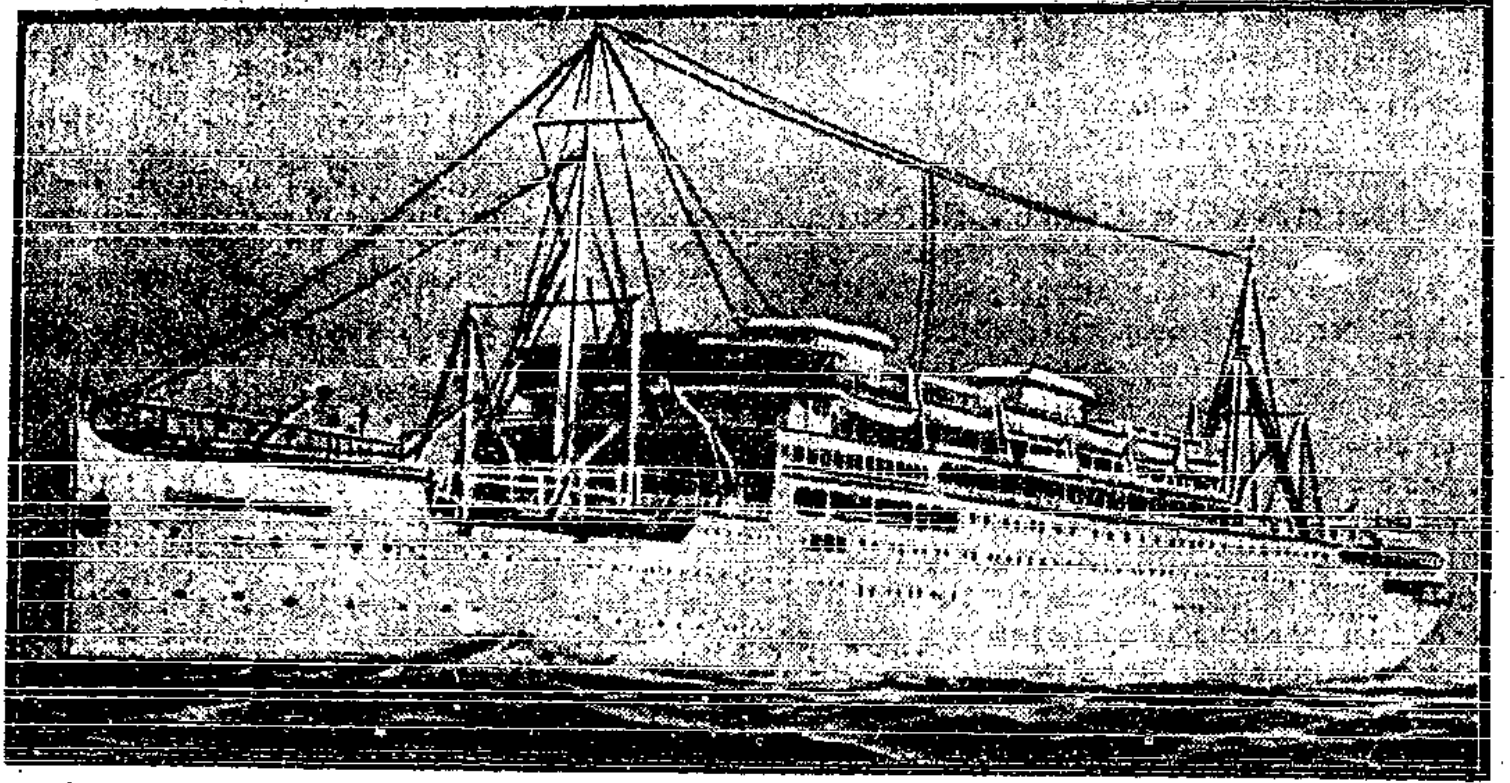
Der Mann,

der den König von Spanien überfiel



Bei der Ankunft des früheren Königs Alfons von Spanien in der französischen Hafenstadt Marseille wurde er von einem spanischen Arbeiter angefallen und gestrichelt. Der Täter, der sofort verhaftet wurde, ließ sich — wie man heißt — infolgedessen Widerstand abführen.

Die Schiffstatastrophe im Indischen Ozean



Der verbrannte Dampfer „Georges Philippard“

Ueber die Entstehung des Brandes auf dem Dampfer „Georges Philippard“ und über die genaue Zahl der Geretteten bzw. der Opfer liegen in Marseille und Paris auch bis Dienstagabend noch keine direkten Nachrichten vor. Die Schiffahrtsgesellschaft hat in Marseille lediglich bekannt geben lassen, sie sei von dem Kapitän des Dampfers funtentelegraphisch benachrichtigt worden, daß die Mehrzahl der Passagiere und Besatzungsmitglieder von den Dampfern „Sowjet Saja-Nest“, „Mahjud“ und „Contractor“ gerettet worden sei. Weitere Einzelheiten würden drachlos übermittelt, sobald die drei genannten Dampfer in Aden eingelaufen seien und die Schiffe, die sich an der Rettungsaktion beteiligt hätten, die Zahl der Geretteten mitgeteilt hätten. Der Vertreter der französischen Schiffahrtsgesellschaft in Aden hat mitgeteilt, daß der Mastendampfer „André Lebou“ gebeten worden ist, seine Route zu ändern und dem russischen Petroleumdampfer entgegenzufahren, um die auf ihm befindlichen Passagiere und Besatzungsmitglieder, darunter den Kapitän, zu übernehmen und nach Aden oder Dschibuti zu bringen. Bisher seien sechs Schiffe bekannt, die Gerettete an Bord haben. Man vermutet jedoch, daß sich noch weitere Dampfer an dem Rettungswert beteiligt haben.

Die Zahl der Mitglieder der Besatzung beläuft sich, wie inzwischen festgestellt wurde, auf 347 Mann, unter denen sich 184 Chinesen befinden. Ihre Vertreter hat die Gesellschaft telegraphisch gebeten, ihre Zahl und die Namen der Passagiere mitzuteilen, die sich in den einzelnen Häfen eingeschifft haben.

Der Dampfer brach nach einer Meldung aus Aden immer noch und hat starke Schlagseite nach Backbord. Am Dienstag mittag befand er sich etwa 50 Seemeilen nördlich vom Kap Guardafui. Das Schiff wird von der Gesellschaft als verloren angesehen. Selbst wenn es nicht sinken sollte, dürfte es durch die Einwirkung des Feuers derart beschädigt sein, daß eine Wiederherstellung des Dampfers nicht in Frage kommt.

Der Direktor der französischen Sicherheitspolizei hat am Dienstag Pressevertretern erklärt, daß sich die Vermutung, der Brand sei auf einen Anschlag zurückzuführen, bisher in keiner Weise rechtfertigen lasse. Im übrigen gibt die Gesellschaft bekannt, daß der Dampfer bei der Austreibung keine Waffen- und Munitionsladung an Bord gehabt habe, sondern nur ein Auto, auf dem eine kleine Kanone aufmontiert war.

Die Dampfer „Contractor“ und „Mahjud“ befinden sich mit 253 Ueberlebenden des „Georges Philippard“, darunter 153 Passagieren auf dem Wege nach Aden. Der französische Dampfer „André Lebou“ ist um Mitternacht ausgelassen, um die von dem russischen Dampfer „Sowjetsaja Nest“ geretteten 420 Personen zu übernehmen und sie nach Aden oder Dschibuti zu bringen.

Nach einer weiteren Meldung haben die inzwischen an Bord des Dampfers „Contractor“ in Aden eingetroffenen Ueberlebenden des „Philippard“ erklärt, das Feuer sei um 2 Uhr früh durch Kurzschluß in einer Kabine entstanden und habe sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet; die Passagiere seien nach vorne geflüchtet. Die Zerkörung der Funkanlage habe verhindert, den Ruf „SOS“ auszusenden. Viele Passagiere hätten sich, da sie die Boote nicht erreichen konnten, in das von Haien umwimmelnde Meer gestürzt. Die Ueberlebenden schildern erschütternde Szenen. Viele sind von ihren Familienangehörigen getrennt worden; über deren Schicksal sie nichts wissen. Ein 24-jähriges Kind und ein noch jüngeres befinden sich ohne Eltern an Bord des „Contractor“.

„Havas“ meldet aus Aden, daß den letzten Nachrichten zufolge 134 Passagiere des in Brand geratenen französischen Passagierdampfers „Georges Philippard“ sich an Bord des englischen Dampfers „Mahjud“ befinden, 129 an Bord des Dampfers „Contractor“ und 400 an Bord des russischen Dampfers „Sowjetsaja“. Der Kapitän des Dampfers „Contractor“ teilt durch Funkpruch mit, daß ein von ihm aufgenommenes weibliches Fahrgast den Verletzungen, die er erlitten habe, erlegen sei.

Nach der letzten Zählung sind mindestens 670 Personen gerettet worden. Da sich nach einer am Dienstagabend von der französischen Schiffahrtsgesellschaft veröffentlichten, aber noch unvollständigen Liste 483 Passagiere an Bord befunden haben, wozu noch 347 Mann Besatzung zu zählen sind, fehlen Nachrichten über das Schicksal von rund 150 Personen. Man glaubt aber, daß nicht mehr als etwa 100 Opfer zu beklagen sind, da wahrscheinlich verschiedene Passagiere von kleinen Dampfern oder Fischerbooten gerettet worden sind, die noch keine Nachricht gegeben haben. Drei gerettete französische Passagiere haben am Dienstag von Aden ihre Namen telegraphisch nach Paris übermittelt.

Nach Auslage der in Aden ausgeschifften Passagiere, die fast sämtlich nur mit Nachthemden bekleidet waren, ist das Feuer durch Kurzschluß in einer leerstehenden Luxuskabine entstanden. Durch sein schnelles Umsichgreifen sollen zahlreiche Passagiere der ersten Klasse in ihren Kabinen blüdiert worden und umgekommen sein. Anderen sei es unmöglich gewesen, ein Rettungsboot zu erreichen, so daß sie ins Meer springen mußten. Schreckliche Szenen sollen sich an Bord abgespielt haben, da viele Personen ihre Familienangehörigen suchten, von denen sie getrennt worden waren. Kein einziger Passagier hat sein Gepäck retten können.

Lindberghs Vertrauensmann

Der amerikanische Schiffseeder Curtis, der wochenlang die amerikanische Presse mit Berichten über Verhandlungen mit den Räubern des Lindbergh-Babys versorgt hatte, hat am Dienstag gestanden, daß alle diese Berichte von ihm erfunden waren. Curtis hat durch seine falschen Nachrichten Tausende von Küstenwachposten wochenlang in Tätigkeit gehalten. Die Boote, die nach einer mysteriösen Fahrt der Entführer suchen sollten, sind inzwischen sämtlich zurückberufen worden.

Ein Entführer des Sohns des Lindberghs verhaftet

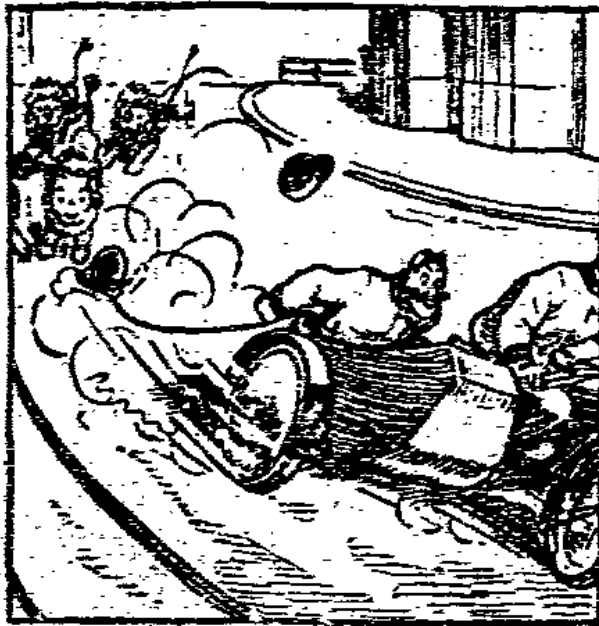
Nach einer von anderer Seite noch nicht bestätigten Meldung aus New York soll ein gewisser Frank Parzuch, der gestern Abend in Brooklyn wegen böswilligen Verlassens seiner Frau verhaftet worden sei, ein Geständnis abgelegt haben, daß er einer von sieben Männern gewesen sei, die das Lindbergh-Kind entführt hätten. Ueber den Tod des Kindes habe der Verhaftete erklärt: Als das Kind vom Fenster des Schlafzimmers die Leiter hinuntergetragen wurde, wurde es versehentlich fallen gelassen. Sein Tod wurde erst bemerkt, als man im Auto schon mehrere Kilometer von dem Hause entfernt war.

Die Polizei untersucht, so heißt es in der Agenturmeldung weiter, den Verhafteten gegenwärtig einem scharfen Verhör, um festzustellen, ob seine Mitteilung auf Wahrheit beruht.

Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Notman.

(Nachdruck verboten.)



113. Gottlob da nahe Rettung! Zwei schlau Motorpolizisten hatten ein großes Stück Fleisch gekauft und kamen, das Stück hinter sich schleppend, an der Anheißstätte vorbeigefahren. Das Mittel wickelte ausgebreitet; sofort rannten die Löwen, das herrliche Fleisch erblickend, dem fortlaufenden Motorrad nach. Das Publikum war gerettet!

114. Mittlerweile machte der Gorilla, in Gesellschaft des Leoparden eine Rundreise durch die Stadt. Da er ziemlich seine Bequemlichkeit liebte, hatte er sich auf den Rücken einer der Giraffen gesetzt und lächelte sich auf seinem hohen Sitz, als wäre er der Beherrscher der Welt. Die ganze Stadt war wie ausgetrocknet; die tapferen Stadtbewohner sahen alle zitternd in ihren Häusern.